



# Ermländisches

# Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischofs Ordinarius zu Frauenburg.

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Ar. 7. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 13. Februar 1938.

## Der Hl. Vater

Die ganze kath. Welt gedenkt am heutigen Sonntag in Ehrfurcht und Liebe des hl. Vaters in Rom, des Papstes Pius XI., der am 12. Februar 1922 nach seiner Erwählung feierlich gekrönt wurde. 16 Jahre sind seitdem vergangen, Jahre eines wahrhaft großen apostolischen Wirkens, über das erst die Zukunft das entscheidende und endgültige Urteil fällen wird. Aber auch wir, die wir so manches Werk von geschichtlicher Bedeutung miterleben durften, können doch schon die ungewöhnliche geistige Reichweite dieses Pontifikates ermessen. Denken wir nur an die Ausöhnung mit Italien und die dadurch wieder erneuerte Souveränität des Papsttums auch der Welt gegenüber, denken wir an den Aufschwung der Missionen, an den Kampf gegen den Atheismus und Kommunismus, an die zahlreichen Heiligprechungen, an die gewaltigen kirchlichen Veranstaltungen in Rom und anderwärts, die das moralische Ansehen der Kirche erheblich steigerten. Und kaum jemals ist ein Papst der katholischen Welt auch menschlich so nahe gekommen wie Pius XI. Nicht nur weil er ungezählte Pilgerscharen empfing und nicht müde wurde, täglich seine Kinder in den verschiedensten Sprachen willkommen zu heißen. Nicht nur weil wir aus Wort und Bild und Schrift, ohne in Rom gewesen zu sein, den Hl. Vater so kennen, als wären wir oft bei den Audienzen gewesen. Wir kennen auch seine Stimme. Sein freudiges Ja zu den technischen Fortschritten hat es ermöglicht, daß die Gläubigen aller Zonen sein Wort hören, das gute, warme, herzige Wort eines Vaters. So ist uns heute der Statthalter Christi nicht mehr eine ferne, nur von wenigen gekannte Gestalt, er ist uns vielmehr durch sein Wesen, sein Werk und durch die Errungenschaften unserer modernen Zeit vertraut und nahe. Die treue Liebe der katholischen Christenheit gehört ihm ohne Einschränkung und gehört ihm besonders am heutigen Gedentage seiner Krönung. Mit unseren Bischöfen und Priestern beten wir





# DIE WOCHE DES CHRISTEN



„Freund, ich tu dir kein Unrecht.“ (Matth. 20, 1—16.)

In jener Zeit trug Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis vor: das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühen Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg zu dingen. Er vereinbarte mit den Arbeitern als Lohn einen Denar für den Tag und sandte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder aus, sah andere müßig auf dem Markte stehen und sprach zu ihnen: „Geht auch ihr in meinen Weinberg; ich werde euch geben, was recht ist.“ Sie gingen. Abermals ging er um die sechste und neunte Stunde aus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde ausging, fand er wieder andere dastehen und sprach zu ihnen: „Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?“ Sie antworteten: „Weil uns niemand gedungen hat.“ Da sprach er zu ihnen: „Geht auch ihr in meinen Weinberg.“ — Als es Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: „Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, von den Letzten angefangen bis zu den Ersten.“ Es kamen also die, welche um die elfte Stunde gekommen waren, und erhielten je einen Denar. Als nun die Ersten an die Reihe kamen, hofften sie mehr zu erhalten, aber auch sie erhielten je einen Denar. Da sie ihn empfangen, murkten sie wider den Hausvater und sprachen: „Diese Letzten da haben nur eine Stunde gearbeitet, und du stellst sie uns gleich, die wir doch die Last und Hitze des Tages getragen haben.“ Er aber erwiderte einem von ihnen: „Freund, ich tu dir kein Unrecht. Haben wir nicht einen Denar als Lohn vereinbart? Nimm also, was dein ist, und geh. Ich will aber auch diesem Letzten geben wie dir. Oder darf ich nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge neidisch, weil ich gut bin?“ So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten; denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“

## Der Lehrer neuer Sittlichkeit

Bibellesetzte für die Woche Septuagesimae.

Sonntag, 13. Februar: Matthäus 5, 1—16: Seligkeit.  
Montag, 14. Februar: Matthäus 5, 17—26: Die wahre Gerechtigkeit.  
Dienstag, 15. Februar: Matthäus 5, 27—37: Mut zum Heroismus.  
Mittwoch, 16. Februar: Matthäus 5, 38—48 und 7, 1—6: Der Wille zum Vergeben.  
Donnerstag, 17. Februar: Matthäus 6, 1—18: Die gute Meinuna.  
Freitag, 18. Februar: Matthäus 7, 13—23: Heilsgefahren.  
Sonnabend, 19. Februar: Matthäus 7, 24—29: Hausbau.

## Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 13. Februar. Sonntag Septuagesima. Violet. Messe: „Circumdederunt me gemitus mortis“. Kein Gloria. 2. Gebet *A cunctis*, 3. nach Wahl. Credo. Präfation von Dreifaltigkeit.  
Montag, 14. Februar. Hl. Valentin, Priester und Martyrer. Rot. Messe: „In virtute“. Gloria. 2. Gebet *A cunctis*, 3. nach Wahl.  
Dienstag, 15. Februar. Hl. Faustinus und Jovita, Martyrer. Rot. Messe: „Salus autem.“ Gloria. 2. Gebet *A cunctis*, 3. nach Wahl.  
Mittwoch, 16. Februar. Vom Wochentag. Violet. Messe wie am Sonntag. Ohne Gloria und Credo. 2. Gebet *A cunctis*, 3. Gebet für die Verstorbenen, 4. nach Wahl. Gewönl. Präfation.  
Donnerstag, 17. Februar. Vom Wochentag. Violet. Messe und Gebete wie am Sonntag. Kein Gloria und Credo.  
Freitag, 18. Februar. Hl. Simeon, Bischof und Martyrer. Rot. Messe: „Statuit ei Dominus.“ Gloria. 2. Gebet *A cunctis*, 3. nach Wahl.  
Sonnabend, 19. Februar. Von der Mutter Gottes. Weiß. Messe: „Salve.“ 2. Gebet vom Hl. Geist. 3. für die Kirche Muttergottespräfation.

## Ewige Anbetung

Im Monat Februar beteiligen sich noch folgende Gemeinden an der „Ewigen Anbetung“: Pfarrgemeinde Braunsberg (Neustädtische Kirche) Taganbetung am 18. Februar, Pfarrgemeinde Reiffenrode Nacht- und Taganbetung zusammenhängend vom 17. Februar abends bis zum 19. Februar abends. In der Kreuzkirche b. Braunsberg ist Tagesanbetung am 20. Februar.

# Der Weltensäemann / Zur Papstkrönungsfeier

Es geht ein Säemann durch die Welt, der ist bei 2000 Jahre alt. Er stirbt zuweilen und ist doch immer da. Er scheint alt zu sein und ist doch immer jung. Er scheint müde zu werden und ist doch immer tätig. Er hat dem Heilande selber noch die Hand gedrückt und hat Jerusalem gekannt, da es noch im Glanze seines Tempels stand. Er hat die Verfolgung erlebt und in ihr ein Duzendmal das Haupt auf den Block gelegt. Er kannte das alte römische Reich, als es in seinem höchsten Prunkte stand, und stand dabei, als es unterging. Er sah die Völker des Nordens mit ihren hellen Augen und blonden Haaren wie eine Wasserflut über die Mittelmeerlande brausen. Vieles, fast alles fiel vor der Wucht ihres Anpralls. Er stand und blieb stehen, die Fremdlinge küßten ihm den Fuß. Er sah die Zeiten des Mittelalters heilig wie eine Gralsburg aufsteigen und sah die römischen Kaiser deutscher Nation kommen und gehen vom ersten bis zum letzten. Er

sah das Kreuz auf dem Fahrzeug des Christoph Columbus nach Amerika fahren und wieder heimkehren. Sah den dreißigjährigen Krieg und die neue Zeit, sah Napoleon, sah auch den Weltkrieg mit all seinem Jammer und all seiner Not samt dem Trümmerfeld, das er hinter sich ließ. Sah das alles und noch vielhundertmal mehr, sah es und verzweifelte doch nicht, blieb, was er war, und tat, was er von je tun mußte, streute den Samen aus, den ihm ein Höherer anvertraut hatte.

Dieser Weltensäemann ist der Papst. „Das Himmelreich ist gleich einem Säemann, der guten Samen auf seinen Acker sät.“

Seht ihn gehen und seinen Beruf erfüllen, weil Glaube, Hoffnung und Liebe ihn dazu treiben.

Der Papst ist das Sinnbild des Glaubens, der nie sterben kann. Er glaubt an die Güte und Heiligkeit seiner Saat, und weil er daran glaubt, darum kann er nicht anders als säen, ob es dem Menschen zu Lieb oder zu Leide sei, ob sie ihn segnen oder ihm fluchen. Und ob auch Tausende dagegen schreien, als sei seine Saat eine schlechte, als komme des Teufels Gewächs selber daraus, ein ewiger Schaden der Menschheit, er läßt sich nicht beirren. Er glaubt an die Christusworte: „Wer euch hört, höret mich“ und „ich will bei euch sein.“ Aus diesem Glauben sät er, sät er nimmermüde.

Der Papst ist die ewige Hoffnung. Er ist seines schließlichen Erfolges sicher, denn er hat das Wort der Ver-

heute für den Hl. Vater, daß Gott ihm, mag er auch schon 80 Jahre alt sein, noch manches Jahr einer gesegneten Regierungszeit in unverminderter geistiger Frische und Energie schenke. Wir im Erm-land — in einem Lande also, das während der Abstimmungszeit unseren heutigen Papst persönlich an seinem damaligen Friedenswerke gesehen hat — wollen besonders kräftig unsere Gebete mit denen aller übrigen Katholiken der Erde vereinen, und wer es möglich machen kann, der kommt am 13. Februar nach Frauenburg und feiert dort in der ehrwürdigen Kathedrale unserer Diözese mit unserem Bischof zusammen den Jahrestag der Krönung Pius XI.



# Wir fahren nach Frauenburg

zur Papstkrönungsfeier im Dome am 13. Februar 1938

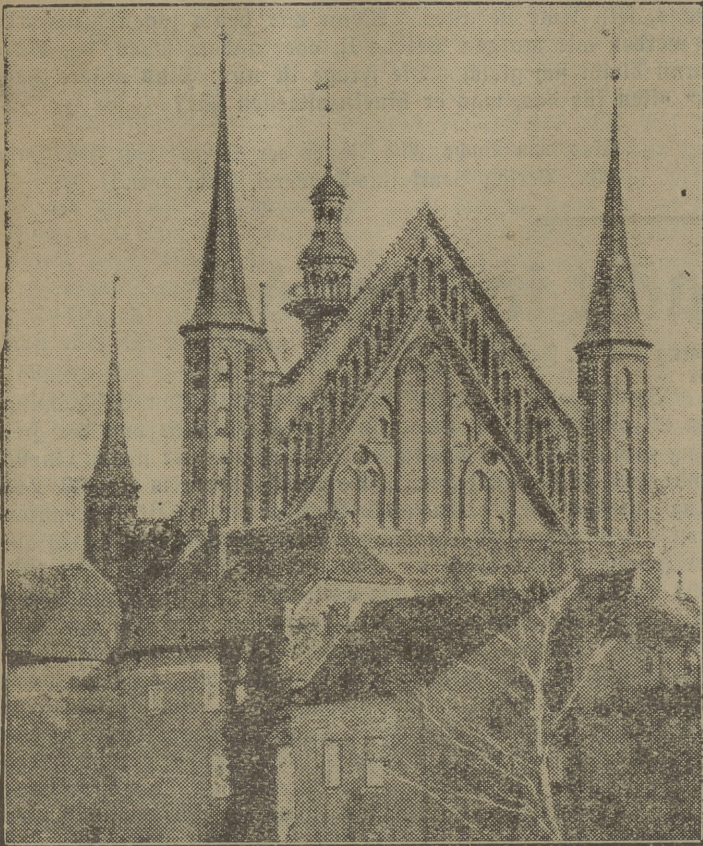
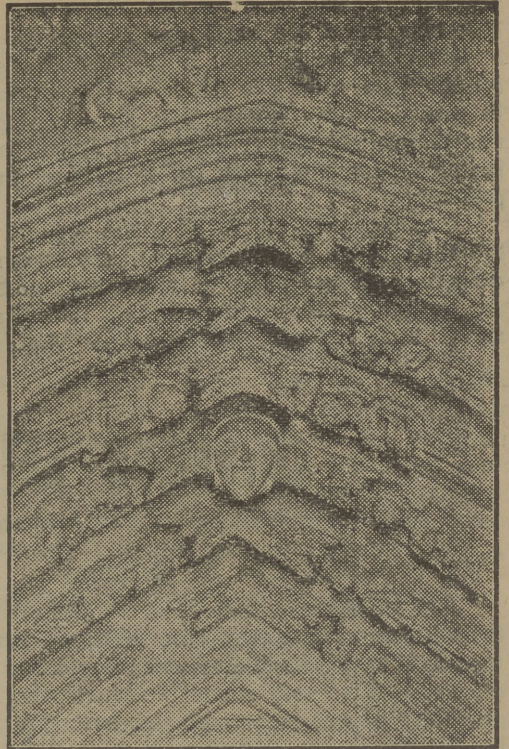


Bild rechts oben einen Ausschnitt zeigt. Den äußersten Rand dieses Portals beleben phantastische Fabelwesen aus der Tierwelt und dem Reich der Dämonen. Man muß hier, um den ganzen Reiz dieses künstlerischen Spiels zu erfassen, Einzelheiten beschauen, so z. B. das löwenartige Wesen, wie es auf unserem Bilde links unten zu sehen ist. Nur ganz wenige Hinweise konnten wir hier für die Besucher Frauenburgs am 13. Februar geben.



Aber sie werden sich schon selber oder unter sachkundiger Führung die übrigen Schönheiten zu erarbern wissen. Und wenn sie um die Vesperzeit aus den behaglichen Kurien der Domherren deren würdige Gestalten unter dem Gezweige der alten Linden und Kastanien im leuchtenden Violett ihrer Gewänder feierlich dem Dome zuschreiten und nach vollzogenem Gotteslob wieder allein oder in friedsamem Gespräch zu zweien in ihre Wohnungen zurückwandeln sehen, dann werden sie in diesem, einer deutschen Bischofsstadt in solcher Weise wohl einmalig zugehörndem Bilde des Friedens und der Tradition auch etwas von dem idyllischen Gepräge und der besonderen Atmosphäre spüren, die unseren alten Domberg umwittert. — Auf denn am 13. Februar nach Frauenburg! Das feierliche Pontificalamt mit der Predigt unseres Bischofs beginnt um 9 Uhr. Die Braunsberger und Elbinger bringt rechtzeitig die Haffuferbahn zur Feier. Aber auch die Königsberger, die Mehlsäcker, die Wormditter und selbst die Allensteiner, wenn sie frühe genug aus den Federn kriechen, und alles, was an diesen Eisenbahnstrecken liegt, haben Anschluß. Und nicht vergessen die Autos anzuturbeln! Das katholische Ermland trifft sich am Sonntag in Frauenburg!

Wenn Frauenburg auch nicht an Größe mit den übrigen Bischofsstädten in Deutschland wetteifern kann, den Ruhm, die idyllischste Bischofsstadt unter ihren Schwestern zu sein, wird ihr kaum jemand streitig machen können. Prätig krönt die ehrwürdige Kathedrale den Domhügel, der das behäbige Städtchen zu seinen Füßen beschirmt. Von dem Plage aus, auf dem das etwas großzügig geratene Koppernitusdenkmal steht, schweift der Blick über die glitzernden Wellen des Haffs, die ihr rauschendes Lied an Sturmtagen bis in die kleinen Gassen der Stadt hören lassen, er schweift aber auch auf die wehrhafte Baugruppe des Domes, der seinen reich und überaus schön gegliederten Westgiebel dem Beschauer hier zuwendet (siehe Bild links oben). Der Dom selbst hat keinen hochstrebenden Glockenturm, wie sonst unsere Gotteshäuser. In Frauenburg steht der Glockenturm als wichtiger und selbstbewußter Baukörper, von barocker Haube bekrönt, neben der Kirche und von ihr getrennt (siehe Abbildung rechts unten). Ehemals ein niedriger Festungsturm strebte er in der Folgezeit immer höher, bis er im 17. Jahrhundert seine endgültige Gestalt fand. Die Glocken dieses mächtigen Turmes werden am 13. Februar zahlreiche Gläubige des Ermlandes in die hohen gotischen Hallen des Domes rufen. Wer ihn durch das Hauptportal betritt, kommt zunächst in eine reizvolle Vorhalle (1388 vollendet). Schreite diesen vom Duft durch morgenländischer Empfindung durchwehten Raum (Brachvogel) mit seinem schönen Innenportal, das übersät ist mit Ornamentik und Figurenwerk, von dem unser



und selbstbewußter Baukörper, von barocker Haube bekrönt, neben der Kirche und von ihr getrennt (siehe Abbildung rechts unten). Ehemals ein niedriger Festungsturm strebte er in der Folgezeit immer höher, bis er im 17. Jahrhundert seine endgültige Gestalt fand. Die Glocken dieses mächtigen Turmes werden am 13. Februar zahlreiche Gläubige des Ermlandes in die hohen gotischen Hallen des Domes rufen. Wer ihn durch das Hauptportal betritt, kommt zunächst in eine reizvolle Vorhalle (1388 vollendet). Schreite diesen vom Duft durch morgenländischer Empfindung durchwehten Raum (Brachvogel) mit seinem schönen Innenportal, das übersät ist mit Ornamentik und Figurenwerk, von dem unser





heißung. Darum macht es ihm nichts aus, ob das Wetter gut oder böse, der Acker weich oder steinig ist. Er weiß nicht, ob er je ein Sämling sehen wird. Was tut's? Er ist ja nicht bestellt, Wachstum und Ernte zu schauen, sondern zu säen. Er ist zum Säemann bestellt, also säet er. Säet heute in China und Australien, wie er gestern in Deutschland und den nordischen Ländern, vorgestern am Mittelmeer und auf dem Balkan gesät hat.

Der Papst ist die Liebe, die nicht stirbt. Er weiß, daß die Welt diesen Samen braucht, und darum gibt er ihn. Er weiß, was er der Welt zu geben hat, und hört darum nicht auf, zu geben. Seine Liebe drängt ihn. Und aus seiner Saat wächst Liebe. Es ist sicher manches Mal nicht leicht, in der

Liebe nicht müde zu werden. Er wird nicht müde. Er weiß ja, alles dient seinem Acker, seien es Freud oder Leid, Kriegs- oder Friedenstage. Wohl scheint es manchmal anders, aber das ist Täuschung der Augen. Die Weltenuhr schlägt nur die Jahrhunderte voll.

Wie der Papst heißt, ist Nebensache. Seine Person ist nichts, sein Amt ist alles. Wenn wir heute sagen Pius XI., so werden wir morgen Petrus II. oder anders sagen, der Säemann bleibt sich gleich. Die Frage ist nur: Sind unsere Herzen offen für das, was er hineinzustreuen hat?

(Aus dem Buche „Am Rande der Woche“ von Joh. Hagedorn. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn.)

## Gottes Wundermacht in Lourdes

Zum Feste Mariae Erscheinung am 11. Februar.

### Das Ereignis vor 80 Jahren

Am 11. Februar d. Js. sind 80 Jahre verstrichen seit jenem denkwürdigen Tage im Jahre 1858, an dem die vierzehnjährige Müllerstochter Bernadette Soubirous in Lourdes mit ihrer Schwester und einem Nachbarstinde nach den Waldungen am Ufer des Gave ging, um dort Holz zu sammeln. Was sich hierbei in der Felsengrotte von Massabielle ereignete, ist der ganzen katholischen Welt bekannt: daß das Kind eine Erscheinung hatte, die sich in der Folge noch 17 mal wiederholte, daß es hierbei u. a. die Anweisung erhielt, aus einer Quelle zu trinken, die damals noch nicht vorhanden war und erst unmittelbar darauf entsprang, und daß die Erscheinung, die dem Kinde zunächst unbekannt war, sich am 25. März auf die Frage nach ihrem Namen offenbarte: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis“. Bekannt ist auch, welches die nächsten Folgen waren: daß Pfarrer Peyramale von Lourdes und Bischof Laurence von Tarbes den Berichten des Kindes mit äußerstem Mißtrauen und entschiedenster Ablehnung gegenüberstanden, daß eine kirchliche Untersuchungskommission eingesetzt wurde, die mit aller nur möglichen Gründlichkeit zu Werke ging und daß nach fast vier Jahren der Prüfung, des Verhörs und der Beobachtung ihr Spruch lautete: „In Gottes heiligem Namen! Wir glauben, daß die Unbefleckte Gottesmutter tatsächlich dem Mädchen Bernadette Soubirous erschienen ist. Die Erscheinung trägt alle Zeichen der Wahrheit, und die Gläubigen sind berechtigt, sicher daran zu glauben.“

### Die Haltung des hl. Stuhles

Der hl. Stuhl hat sich bis zum Jahre 1923 über die Tatsachen, die zur Wallfahrt nach Lourdes führten, amtlich und ausdrücklich nicht geäußert, wohl aber sie persönlich und mittelbar gutgeheißen. Pius IX. sprach sich wiederholt in zustimmendem Sinne über die Zuverlässigkeit der Erscheinungen aus, sandte der neuen Kirche, die man oberhalb der Grotte errichtet hatte, Weihgeschenke, gab ihr (1876) Titel und Rechte einer Basilica minor und ließ die Muttergottesstatue in der Lourdes-Grotte durch seinen Nuntius feierlich krönen. Leo XIII. erbaute in den Gärten des Vatikans eine Nachbildung der Lourdes-Grotte, bestätigte das kirchliche Offizium der Erscheinung von Lourdes und genehmigte 1891 das Fest der Erscheinung am 11. Februar für die Kirchenprovinz, zu der Tarbes gehört. Pius X. dehnte 1907 das Fest auf die ganze Kirche aus und verpflichtete sie zu dem genannten Offizium. Pius XI. erhob 1926 auch die (1883 bis 1901 errichtete und mit 15 Kapellen ausgestattete) Rosenkranzkirche von Lourdes zum Range einer Basilica minor. Die Wahrheit der Erscheinungen von Lourdes wurde 1923 in den Acta Apostolicæ Sedis anerkannt. 1925 wurde Bernadette Soubirous selig und am 8. Dezember 1933 heilig gesprochen.

### Die Wallfahrten und Wunderheilungen

Der Zustrom der Wallfahrer nach Lourdes war von allem Anfang an gewaltiger als nach irgend einer anderen Gnadenstätte der Welt. In den Jahren vor dem Weltkrieg belief sich die Zahl der Wallfahrer auf rd. 260 000 Personen jährlich. 1933 soll sie 1,5 Millionen betragen haben.

Bereits am 15. Tage nach der erstmaligen Erscheinung, am 26. Februar 1858 verbreitete sich die Kunde von der Heilung eines Erblindeten durch das Wasser aus der neuen Quelle. Ende 1861 stellte die sogen. 1. Kommission bereits die 100. Heilung fest und sah 15 davon als Wunder an. Seit 1882 untersucht ein ständiges Arztbüro die durch ärztliches Zeugnis aus der Heimat beglaubigten Kranken und die Geheilten. Bis 1913 (für die neuere Zeit fehlen die amtlichen Zahlen) wurden 4445 auffallende Heilungen festgestellt, darunter nur 285 von nervösen, alle anderen von organischen Krankheiten.

„Die Tatsächlichkeit der Krankenheilungen darf als sicher angenommen werden“, erklärt hierzu das Lexikon für Theologie und Kirche: „Manche sind sicher keine Wunder. Andere, vor allem die Heilungen von Neurosen, sind zweifelhaft. Es bleiben aber viele andere organische Krankheiten, deren Heilung man nicht natürlich erklären kann. Das Lourdeswasser ist nicht die gewöhnliche und einzige Heilbedingung in Lourdes; nach der chemischen Analyse enthält es, dem Wasser des Stadtbrunnens gleich, keine heilkräftigen Mineralien und von Radioaktivität keine Spur. Auch das „kalte Bad“ in solchem Wasser kann die Heilungen in Lourdes nicht erklären. Suggestion kann

### Lourdes und die Medizin

Der Präsident des Arztbüros in Lourdes, Dr. August Ballet, hat soeben ein Buch herausgegeben, das sieben Abhandlungen über Lourdes und seine Wunder enthält, außerdem zahlreiche Dokumente, die sich auf mehrere wunderbare Heilungen beziehen. Der Gelehrte, der seine Wissenschaft ganz in den Dienst der heiligen Sache gestellt hat, legt dar, daß die außergewöhnlichen Tatsachen, die sich so häufig in dieser gesegneten Stadt ereignen, über jede wissenschaftliche Erklärung hinausgehen. Klar und sachlich widerlegt er die noch immer zahlreichen Auffassungen, die den Begriff des Wunderbaren ablehnen; selbst die Erklärung, daß es sich um die Einwirkung „unbekannter Kräfte“ handelt, könne man nicht gelten lassen: „Alle Kräfte der Natur“, so führt er aus, „sind gleichzeitig vorhanden. Zwischen ihnen herrscht die vollkommenste Harmonie. Nur wir Menschen entdecken und erkennen diese Kräfte nicht gleichzeitig. Aber was wir morgen entdecken, ändert nichts an dem, was wir heute noch nicht gewußt haben. Was wir erkannt haben, bleibt bestehen. Die Entdeckung der Herzkischen Wellen hat die Ampère-Gesetze ebensowenig erschüttert wie das lenkbare Luftschiff die Schwerkraftsgesetze. Er erwähnt dann die Atheisten, die sogar sichtbare Tatsachen ableugnen. Auf die von dieser Seite häufig vorgebrachte Aeußerung, man werde sich erst dann überzeugen lassen, wenn amputierte Glieder durch die „wunderbare Einwirkung“ in Lourdes wieder wachsen, entgegnet Dr. Ballet: „Die Heilungen, die wir im Arztbüro als solche anerkennen, sind natürliche Heilungen. Das Uebernatürliche besteht in der dreifachen Tatsache, daß sie ohne Anwendung eines Medikaments vor sich gehen, daß sie plötzlich vor sich gehen, und daß die Gesundheit ohne Konvaleszenz wiederkehrt. Es fehlt der Faktor Zeit, das ist das Außergewöhnliche an ihnen. Es scheint also, daß in jedem Fall Gott, die primäre Ursache, sich zum Geseh gemacht hat, nicht den sekundären Ursachen zuwiderzuhandeln, das heißt, den biologischen Gesehen, die er zur Regelung der Existenzbedingungen des Menschen geschaffen hat.“ Auf Grund eines umfangreichen Tatsachenmaterials studiert Dr. Ballet das Problem von Lourdes als Arzt und Gelehrter. Aber da er gleichzeitig ein tiefgläubiger Christ ist, berührt er unwillkürlich auch immer wieder die geistige Sphäre. „Die Heilungen von Lourdes“, so schreibt er noch, „sind viel komplizierter, als man gewöhnlich zugibt. Nur ihre medizinische Seite zu sehen, verrät einen sehr engen Gesichtswinkel. Sie haben auch eine moralische, eine seelische, eine göttliche Seite, die sich uns entziehen, und die diese Heilungen in Gegenlag stellt zu denen der Praxis.“



höchstens Neurosen oder rein funktionelle Leiden heilen und zwar vielfach nur vorübergehend; die Heilungen in Lourdes betreffen, was u. a. durch die Nachprüfungen des Arztbüros und vieler seit 1905 errichteter bischöflicher Kommissionen feststeht, viele auch hartnäckigste funktionelle Störungen und zahlreiche Fälle schwerster organischer Erkrankungen (Krebs, Tuberkulose, Knochenbrüche u. a.), die keine Suggestion heilen kann. Außerdem schließt die Art der Heilung (bei Kindern, Bewußtlosen usw.) nicht selten jede Suggestion aus. Unbekannte Naturkräfte müßten ganz im Gegensatz zu Lourdes nach Art der Naturkräfte unter den gleichen Bedingungen konstant und notwendig wirken; sie dürften nicht eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Kranken bevorzugen, nicht bloß in Lourdes und bei Pilgern wirken, sie könnten nur dem natürlichen Genesungsprozeß durch allmähliche Zellbildung folgen, also jedenfalls nicht momentane Heilungen schwerer organischer Erkrankungen herbeiführen, wie sie in Lourdes zahlreich vorkommen. Man muß also mit zahlreichen ärztlichen Gutachtern, die nach genauester Untersuchung ihr Zeugnis abgaben, zugeben: bei den Heilungen in Lourdes waltet eine besondere gütige Vorsehung und mehr als das: in vielen Fällen auch Gottes Wundermacht, die so das in Lourdes augenfällige Wirken der Gnade bei Befreiungen und Neuerweckung des religiösen Lebens begleitet. Dies alles, eingeleitet und vorausgesagt durch Bernadette, bestätigt und beglaubigt die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen. Lourdes ist ein neues Glied in der Kette der übernatürlichen Tatsachen zum Beweise eines überweltlichen Gottes.“

### Der Sinn der Heilungen

Die Heilungen an der Gnadenstätte von Lourdes sind nicht als der Sinn und Zweck der Erscheinungen Mariens anzusehen. Viele, die dort Heilung suchten und suchten, fanden und finden keine. Ja, die Zahl der Geheilten ist verhältnismäßig gering gegenüber der Uebersahl der Ungeheilten. Die auffälligen und in den Bereich des Wunders gehörenden Heilungen sind eine Ausnahme und müssen es nach dem sichtbaren Plane der göttlichen Heilsordnung sein. Durch eine allzu große Anzahl von Wundern würde jedes einzelne von ihnen an Beweiskraft verlieren; häuften sich die Wunder, dann würde auch unser Glaube

umso weniger verdienstlich, weil er sich dann weniger, als es für unser Seelenheil erforderlich ist, von übernatürlichen Beweggründen leiten ließe. Wir sollen beten und Gott verherrlichen, auch wenn er uns nie in wunderbarer Weise Hilfe angedeihen ließe. Sein Wort und seine Verheißungen müssen uns genügen, auch wenn wir durch ständige Not und Prüfungen hindurchgehen müssen. Die tatsächlich geschehenen Wunder sind zu betrachten als ein Beweis der Güte Gottes, der in Betracht der Gefahren, die den Glauben bedrohen, unserer Schwachheit zu Hilfe kommt. Was die Gottesmutter durch ihre Erscheinungen bewirken wollte und will, das ist eine Festigung des Glaubens und damit das Heil der unsterblichen Seelen, — eine Festigung des Glaubens zumal an die unbefleckte Empfängnis Mariens. Nicht jedoch, um ihrer, der Gottesmutter Verherrlichung willen: wer an die Erbsünde glaubt und andererseits an die Wahrheit, daß Maria um ihrer Mutterschaft willen von der Erbsünde verschont blieb, der glaubt damit auch an das Evangelium, nach dem uns in Jesus dem Sohne Mariens, die Erlösung zuteil geworden ist.

### Die Heiligspredung der seligen Bernadette

Die Kunderin der Unbefleckten starb am 16. April 1879 in einem Kloster zu Nevers, dem sie dreizehn Jahre angehört hatte. Nach genau 30 Jahren wurde ihr Leib völlig unverwest der Gruft enthoben, gleichsam als Zeuge der Wahrheit, die sie in ihrem Leben geschaut und verkündet hatte. Ihre Heiligspredung ist nicht erfolgt wegen der Erscheinungen, die ihr zuteil geworden sind, sondern wegen der Art, wie sie mit dieser Begnadigung mitgewirkt hat: wegen ihres heldenhaft heiligmässigen Lebens, wegen der unerschütterlichen Treue, mit der sie zu ihrer Berufung und Aufgabe stand, und wegen der heroischen Standhaftigkeit, mit der sie sich in den unzähligen Prüfungen, Nöten und Leiden ihres Lebens bewährte. Allerdings waren, wie Papst Pius XI. in seiner Ansprache vor Abschluß des Seligsprechungsprozesses 1925 hervorhob, die Erscheinungen für ihr Streben nach Heiligkeit von größter Bedeutung. „Unmöglich konnte Bernadette von Mariens Glanz unberührt bleiben, da sie der Unbefleckten so nahe kam und von ihr erwählt wurde zur Gesandtin an die Kirche.“ F. A. Walter-Kottenkam.

## „Dann geht etwas Entsetzliches in der Seele vor!“

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Laménais der bedeutendste politisch-sozial-religiöse Schriftsteller des französischen Katholizismus. Er war bahnbrechend in seinem Bestreben, die Kirche aus überlebten politischen und sozialen Bindungen zu lösen und ihr eine geistige Führerschaft zu sichern. Dieser Laménais schreibt einmal:

„Wenn der Glaube aus der Seele verschwindet, welcher sie zu Gott erhob und mit ihm verband, dann geht etwas Entsetzliches in ihr vor. Die Seele, von ihrer eigenen Schwere gewissermaßen in die Tiefe gezogen, sinkt und sinkt immerfort, ohne Aufhören, ohne Unterlaß; und sie nimmt mit sich hinab in den Fall ihre Intelligenz, die nun losgerissen ist von ihrem Ursprung, und sie hängt sich nun an alles, was ihr auf ihrem Wege in die Tiefe begegnet, jetzt in schmerzlicher Unruhe, jetzt wieder mit einer Lust, ähnlich dem Gelächter des Wahnsinnigen. Gequält immerfort von einem unstillbaren Drange und Durst nach Leben, haßt sie bald nach der Materie, die sie vergebens zu beleben, vergebens zu vergeistigen und zu vergöttern sucht, bald verfolgt sie leere Abstraktionen, die flüchtigen, gestaltlosen Schatten ihrer Phantasie. Was ihr von Liebe noch übrig bleibt, das ist viel eher ein tierischer Trieb als ein edles Gefühl. Alle höheren Anlagen und Kräfte erlahmen und liegen wie in einem tiefen Schlafe; alle jene geheimnisvollen Mächte in der Seele, die in uns und um uns her ein Reich der Sitte, eine geistige Weltordnung schaffen, die das Wesen des inneren Menschen bilden, sterben nach und nach, und der Mensch fühlt dieses allmähliche Sterben seines besseren Selbst mit einem Schmerze, der das Innerste zerreißt. Seine Seele hungert, er hat keine Nahrung für sie; was soll er beginnen? Er tötet seine Seele, um nicht mehr zu hungern, nicht mehr diese innere Qual zu empfinden. Er leidet, weil er noch nicht tief genug gefallen ist. Sinke, sinke immer tiefer, sinke hinab

zum Tiere, werde vernunftlos, ohne Sinn und Empfindung! Aber das kann er nicht. Er nimmt mit sich hinab bis in die dunkelsten Abgründe seine menschliche Natur; losgerissen von seinem Mittelpunkt wird er wie ein leakes Schiff ohne Steuer und Ruder hin und her geschleudert auf dem trostlosen Ozean dieses Alls . . .“

### Wer hat nun Feierabend gemacht?

Der französische Dichter und Philosoph Voltaire war ein Fürst der Aufklärung und der geistige Beherrscher des 18. Jahrhunderts. Er war beseelt von einem fanatischen Hasse gegen das Christentum und die katholische Kirche; besonders bekannt blieb sein Ruf: „Kottet sie (= die Kirche) aus, die Unverschämte!“ — In seinem blindwütigen Hasse ging Voltaire auch unter die Propheten. So prophezeite er i. J. 1758, daß in zwanzig Jahren der Herrgott Feierabend haben und niemand mehr zu ihm beten werde. Am 30. Mai 1778 starb Voltaire. Die von ihm geweissagte Zeit ging also in Erfüllung. Aber nicht für den Herrgott, sondern für den falschen Propheten war nach zwanzig Jahren der Feierabend gekommen! Voltaires Gebeine wurden zunächst im Pantheon beigelegt, später warf man sie auf den Schindanger. Der größere Landsmann Voltaires, Napoleon, hatte über Religion ein anderes Urteil. Er sagte: „Was wäre die Welt ohne Religion? Die Menschen würden sich gegenseitig erwürgen wegen des schönsten Weibes oder wegen der saftigsten Birne!“ —

Der hl. Paulus auf einer Briefmarke. Als letzte einer außerordentlich schönen Briefmarkenreihe hat die griechische Regierung eine Marke im Werte von 7 Drachmen herausgegeben, die den hl. Paulus als Prediger auf dem Marshügel bei der Akropolis zeigt. Der Entwurf stammt von einem deutschen Künstler namens Richter.



# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolckemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

Es ist heute notwendiger denn je, daß wir Christen uns bewußt werden der Größe dessen, was wir dem Glauben zu verdanken haben. Die Geringschätzung, die der Glaube in weiten Bezirken der Welt und der Gegenwart findet, ist für uns alle eine Gefahr. Viele haben heute für das Evangelium Christi nur ein höhnisches Lächeln und beißenden Spott übrig. Sie geben sich keine Mühe, das Wesen des Christentums zu verstehen, sie suchen nur nach Angriffspunkten, an denen es natürlich auch nicht fehlt, da doch Menschen göttliches Erbe und göttlichen Auftrag verwalten. Das Licht leugnen sie, aber den Schatten suchen sie. Sie blättern gerne dort, wo die Schulden eingetragen sind, aber die vielen Seiten, die von dem Guthaben des Glaubens erzählen, überfliegen sie. Es gibt gewiß auch anständige Gegner, mit denen man ritterlich die Klinge kreuzen kann, aber manche, besonders Leute, die nicht viel Geist aufzugeben haben, wollen nur herabsetzen und verletzen. Es mag jeder seine eigene Meinung haben über Gott und die Welt, aber er soll auch die Meinung anderer gelten lassen. Sind noch genug Lebensgebiete da, in denen Einigkeit möglich, wünschenswert und notwendig ist.

Wir aber müssen in dieser Zeit die Größe dessen spüren, was der Glaube uns gibt. Es ist für uns noch weiter nicht schlimm, wenn andere den Glauben nicht achten, aber gefährlich wird es dann, wenn wir selber nicht mehr die rechte Wertschätzung des Glaubens haben, wenn wir das Kleinod des echten Ringens nicht mehr gebührend achten, weil soviel billiger Ersatz angeboten wird.

Wenn also die Welt alles versucht, uns die Freude am Glauben zu verderben, dann müssen wir alles tun, um die Freude am Glauben stärker werden zu lassen. Wir brauchen dabei dem heute so viel erörterten Thema: „Kirche und Menschlichkeiten, Kirche und Mergernisse“ gar nicht aus dem Wege zu gehen. Wir müssen uns nur klare Begriffe verschaffen. Die Kirche ist für uns der weiterlebende Christus. Und wenn Christus es gewagt hat, seine Aufgabe, seine Vollmacht, ja sich selber in die Hände der Menschen zu geben, dann ist es leider fast selbstverständlich, daß sich in der Geschichte der Kirche auch immer Menschlichkeiten finden werden. So stark ist der Einbruch Gottes in die Menschheit durch Christus nicht, daß dadurch der freie Wille der Menschen „unschädlich“ gemacht wird. Und wenn in der Kirche der Wille der Menschen sich gegen Gottes Willen betätigt, dann bleibt die Kirche doch immer Gottes Werk, dann fordert und wirkt Christus durch sie, dann lebt Christus doch heute in der Kirche sein Leben weiter, sein Leben, das damals von Feigheit und Schwachheit und Bosheit umgeben war, das ihm auch heute noch genug „verleidet“ wird, oft von seinen eigenen Anhängern. Wer sich diese Gedanken einmal zu eigen gemacht hat, den bringt kein Angriff gegen die Kirche in seiner Treue zum Wanken, der leidet wohl unter diesen Angriffen, leidet vor allem unter seiner eigenen Schwachheit, aber die Angriffe machen ihn nicht zum Pharisäer und Richter, sie rütteln sein eigenes Gewissen auf, sie sagen ihm eindringlich, wieviel mehr er selber dem Heiland geben müßte an Treue und Liebe, um das gutzumachen, was menschliche Schwachheit verfehlt hat.

Es wäre falsch, wenn wir die Mergernisse in der Kirche nur deshalb so unliebsam empfinden würden, weil wir persönlich darunter zu leiden haben, weil wir deshalb angegriffen und verspottet werden. Sie müssen uns wehe tun, weil Christus durch sie beleidigt wird, weil seine Liebe verraten worden ist. Und wir haben bei diesem Thema allen Grund zu einer ganz ernststen Gewissensforschung: „Geht es bei unserer Trauer um Christus, oder geht es um uns selber?“ Wer sich diese Frage ehrlich stellt, den muß ihre Beantwortung zu einer innigeren Verbindung mit Christus führen. Dann kommt aus dem Bösen das Gute. Es gibt nichts auf der Welt, was nicht zum Guten führen kann. Wenn nur auf die Stimme der Gnade geachtet

wird, dann ist immer ein Weg da, der aus dem Dunkel zum Lichte führt.

Wer einmal Christus und seine Liebe wirklich kennengelernt hat, den bringt nichts von Christus weg. Am allerwenigsten das Gehaben der Welt. Die Welt wird immer im Gegensatz zu Christus stehen. Das hat er selber gesagt. Ihre Methoden wird sie ändern. Bald wird sie ihn heftig angreifen, bald totschweigen. Wer sich von der Welt mehr beeinflussen läßt als von Christus, dem ist nicht zu helfen. Wer sich aber wirklich Christus hingegeben hat, der läßt die Menschen reden und tun, was sie wollen. Ein Blick auf das Kreuz bringt sein seelisches Leben in Ordnung. Nur wird er in einer Zeit, die sich gerne mit dem „Menschlichen“ in der Kirche befaßt, seine Augen dankbar und froh auf das „Göttliche“ in der Kirche richten. Doch davon ein andermal. R.

## St. Nikolai

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 13. Februar (Septuagesima):** 6 und 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Gemeinschaftsmesse für die männliche und weibliche Pfarrijugend der Gemeinde, 9 Uhr Militärgottesdienst, 10 Uhr Papstkrönungsfeier, Hochamt und Predigt (Kaplan Steinhauer); 18 Uhr Schrifterklärung und Complet.

**An den Wochentagen hl. Messen:** 6,45, 7,15 und 8 Uhr. Dienstag und Freitag 6,15, 7, 8 und 9 Uhr.

**Gemeinschaftsmessen:** Sonntag 8 Uhr und Dienstag 6 Uhr für die männliche und weibliche Jugend der Gemeinde.

**Beichtgelegenheit:** Jeden Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

**Terranova:** Gottesdienst um 10 Uhr im Hause des Herrn Schitaroff, Dorf Terranova.

**Beichtgelegenheit:** Für alle Kinder Freitag, 18. Febr., von 4—6 Uhr. Die Eltern mögen dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder diese Gelegenheit zur hl. Beichte benützen.

### Pfarramtliche Nachrichten

**Wochendienst:** Kaplan Bönig.

**Kollekte für das Diasporawerk.**

**Vertiefungsstunden in der Woche vom 13. bis 19. Februar:**

**Für die Jungen:** Montag von 4—5 Uhr 2. Klassen und Donnerstag von 4—5 Uhr die 5. Klasse der Nicolaischule.

**Für die Mädel:** Montag von 3—4 Uhr 2. Klassen, Dienstag von 3—4 Uhr 3. Klassen, Mittwoch von 3—4 Uhr 4. Klassen, Donnerstag von 3—4 Uhr 5. und 6. Klassen.

**Glaubensschule junger Christen (männl. Jugend):** Montag 20,15 Uhr wird für die Jugend v. 14—17 Jahren ein Film über den Vatikan gezeigt (Schulzimmer). Die Arbeitsgemeinschaft am Dienstag über die Sakramente fällt deshalb aus. Mittwoch, 16. Februar, wird der Film für alle Jungmänner vorgeführt werden (Schulzimmer).

**Glaubensschule junger Christen (weibl. Jugend):** Die Arbeitsgemeinschaft über „Ehe und Familie“ findet wieder am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 20 Uhr im Familiensalon des „Goldenen Löwen“ statt. Alle Bräute und alle vor der Verlobung stehenden Mädchen sind dazu herzlich eingeladen, vor allem die bisherigen Teilnehmerinnen. Schriftliche Einladungen ergeben diesmal nicht. — An diesem Mittwoch fällt dann die Arbeitsgemeinschaft über das hl. Mesopfer aus. Alle anderen Arbeitsgemeinschaften planmäßig.

### Aus den Pfarrbüchern

**Taufen:** Karin Maria Annelise Toni Contady; Helga Rudlef; Alfons Wiechowski; Erwin Adalbert Sattler; Brunhilde Herrmann; Joachim Peter Schmitz; Dora Gertrud Peter; Adalbert Erhard Anton Gudel; Gijela Marianne Schrader; Günter Weichsel; Klaus Jürgen Laszkowski; Günter Paul Wilhelm Laszkowski.

**Trauungen:** Tischlereieinhaber Wilhelm Liedtke, Elbing und Rosa Haefe, Elbing; Sattler Siegfried Neubert, Braunsberg und Hedwig Trautmann, Elbing; Kaufmann Eduard Franz Strambowski, Fr. Holland und Lotte Hedwig Krupke, Elbing.

**Beerdigungen:** Witwe Bertha Schmidt geb. Bettin, Hochstr. 40, 86 Jahre; Invalidentrentenempfängerin Mathilde Szelinski, Rönigsbergerstr. 106, 81 Jahre; Manfred Bellgardt, Sohn des Arbeiters Moshjus B., Baderstr. 3/4. 3. Mon.; Witwe Marianna Bawlowski geb. Ziemmes, ohne Beruf, Müllerstr. 9.



**Aufgebote:** Schlosser Otto Proste, Elbing und Anna Gabriel, Elbing; Bürogehilfe Stephan Saß, Elbing und Hildegard Ludwig, Elbing; Werkmeister Johann Damaskus, Danzig-Langfuhr und Elisabeth Schufried, Elbing; Kaufmann Willy Hinz, Elbing und Ella Hennig, Elbing.

## St. Adalbert

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 13. Februar (Pfarrjugend- und Schuljugendssonntag — Papstkrönungstag):** 6,45 Uhr Beichte (Sonnabend vorher ab 3,30 Uhr für Schulkinder, ab 4,30 Uhr und 7,30 Uhr für alle), 7,30 Uhr Gemeinschaftsmesse und -kommunion der Pfarrjugend mit Kollekte für die Jugendseelsorge, 9 Uhr Gemeinschaftsmesse und -kommunion der Schuljugend mit Kollekte für die Kindermission, 10 Uhr Papstkrönungsfeier mit Hochamt, Predigt (Kpl. Pappas), Aussegnung und Segen; 14,15 Uhr Rosenkranz und Vesper.

**Freitag, 18. Februar:** 20 Uhr religiöser Vortrag für die weibl. Jugend in der Kirche.

### Pfarramtliche Nachrichten

**Nächsten Sonntag** ist Müttersonntag und Kollekte für unsere Kirchenheizung. Nachmittags religiöser Vortrag für Frauen und Mütter.

**Für die gesamte Pfarrgemeinde** ist heute, 13. Februar, 18 Uhr im Gemeindehaus ein Lichtbildvortrag über Leben und Wirken Pius XI., verbunden mit kirchenmusikalischen Uebertragungen aus der Peterskirche in Rom.

**Pfarrbücherei:** Sonntag nach dem Hochamt Bücherwechsel.

**Kirchenchor:** Montag abds. 8 Uhr Uebung in der Kirche.

**Beichtunterricht:** Dienstag und Freitag 8—9 Uhr, Donnerstag nachm. 2,30—4 Uhr.

**Beriefungsstunde:** Für Mädchen Donnerstag 4—5 Uhr, für Knaben Donnerstag 5—6 Uhr.

### Aus den Pfarrbüchern

**Entlassungsunterricht:** Montag und Sonnabend von 12—13 Uhr.

**Tausen:** Günter Tiedemann; Franz Wiedner; Heinz-Jürgen Romahn; Renate Hedwig Siebert; Horst Bruno Schröter.

## Katholische Militärgemeinde Elbing

**Sonntag, 13. Februar:** Gottesdienst um 9 Uhr in der St. Nicolai-Kirche, gehalten durch Standortpfarrer Ruhn. Die Bänke sind dem Militär und den Militärangehörigen freizubaluten. Um 10,30 Uhr Gottesdienst im Standort-Lazarett.

## Tolkemit / St. Jakobus

**Sonntag, 13. Februar:** 6,30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schülermesse mit gem. hl. Kommunion der Schulkinder, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14,15 Uhr Nachmittagsandacht, zu der heute besonders die Schulkinder (Danksagung) kommen mögen. — 15 Uhr Tausen.

**Beichtgelegenheit** jeden Tag vor jeder heiligen Messe. — Da Sonnabend, 12. Februar, Beichtaushilfe der Geistlichen in Neukirch-Höhe ist, wird an diesem Tage nur von 14,30—15,30 Uhr Beichte gehört. Die Schüler kommen deshalb bereits Freitag zur hl. Beichte um 15 Uhr oder um 19 Uhr.

**Heilige Messen an den Werktagen:** Die hl. Messen an den Werktagen sind um 6,45 Uhr und um 7,15 Uhr. Jeden Mittwoch ist um 7,15 Uhr Gemeinschaftsmesse der Schüler und Schülerinnen. — Die

Jugend möge vor allem zu der Sakramentsmesse am Donnerstag (um 6,45 Uhr) kommen.

**Beriefungsunterricht.** Dienstag um 11 Uhr für die 2. Mädchenklasse. Donnerstag um 14 Uhr für die 3. Knaben- und Mädchenklasse. Um 15,15 Uhr für die 1. und 2. Knabenklasse. Für die 1. Mädchenklasse um 16,15 Uhr.

**Der 3. Freitag im Monat für die Jugend.** Freitag, 18. Februar, ist um 20 Uhr Andacht und Vortrag für die männliche und weibliche Jugend der Pfarrei. Für diesen 3. Freitag im Monat sollte sich jeder Jugendlichen frei machen.

**Um eine Ueberfüllung des unteren Chors zu vermeiden,** möge die männliche Jugend während der hl. Messe die vorderen Plätze in der Kirche einnehmen.

**Papstkrönungsfeier im Dom.** Sonntag, 13. Februar, ist im Dom zu Frauenburg um 9 Uhr ein Pontificalamt und Predigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs (Papstkrönungsfeier). Die Tolkemiter, die sich beteiligen wollen, fahren um 8,05 Uhr ab Tolkemit (an Frauenburg 8,23 Uhr).

**Tausen:** Rosemarie Semnet, Tolkemit; Else Maria Nebbe, Tolkemit; Erwin Johannes Marquardt, Tolkemit; Johannes Josef Ehler, Tolkemit; Edith Gertrud Eppinger, Tolkemit.

**Aufgebote:** Paul Issländer, Elbing und Hedwig Kather, Succasvorher Elbing; Eduard Ellerwald und Helene Kern, Tolkemit; Carl Trautmann, Pillau und Rosa Maria Liedtke, Tolkemit.

**Tausen:** Matrose Vinzenz Carolus, Tolkemit und Gertrud Elisabeth Wulf, Tolkemit.

**Beerdigungen:** Polizeihauptwachmeister a. D. Vinzenz Rowoll, 72 Jahre, aus Tolkemit.

**Silberhochzeit:** Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten Freitag, den 28. Januar die Eheleute Johann Laws und Maria geb. Trautmann. Nachträglich herzjl. Glückwunsch.

## Neukirch-Höhe

**Sonntag, 13. Februar:** 7 Uhr Frühmesse, gem. hl. Kommunion der Männer und Jungmänner anlässlich des 3. Patronatsfestes unserer Kirche (St. Apollonia), 9,30 Uhr Predigt. Zum 16. Jahrestag der Papstkrönung feierliches Hochamt mit Aussegnung und Prozession. Nach dem Hochamt Herz-Jesu-Litanei, allgemeines Gebet und Großer Gott, wir loben dich. An diesem Festtag wird für die Kirchenheizung gesammelt. 14,10 Uhr Vesper mit Aussegnung und Prozession. — Nach dem Hochamt ist Beriefungsstunde.

**Sonntag, 20. Februar:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion, Ansprache und Segen. 9,30 Uhr Predigt und Hochamt. 14,10 Uhr Vesper mit Sakramentsandacht und Prozession. — Nach dem Hochamt ist Beriefungsstunde.

**Aus der Kirchenchronik:** Das Jahr 1812. Kaiser Napoleon I. hatte im Jahre 1811 den Gipfel seiner Macht erreicht. Im Jahre 1812 unternahm er mit einem Heer von einer halben Million Mann seinen Heereszug nach Rußland. Ueber Magdeburg kamen seine unermesslichen Scharen während des Frühlings und Sommers durch unsere Provinz, die unendlich durch die Züge, durch Einquartierungen und zahllose Lieferungen zu leiden hatte. Dieselben Einquartierungen, dieselben Abgaben und Lasten, Reibungen zwischen französischem Militär und deutscher Bevölkerung wie im unglücklichen Kriege wiederholten sich auch im Jahre 1812, als die Franzosen und ihre Bundesgenossen dem Kaiser Napoleon nach Rußland folgten. Dabei hatte sich das Kirchspiel Neukirch-Höhe noch nicht von der Drangsal des unglücklichen Krieges erholt. Den Kaufleuten von Elbing und den Schiffseignern in Tolkemit waren alle Boote, den Bauern der Umgebung von Tolkemit alle einigermaßen tauglichen Pferde mit Beschlag belegt worden, weil sie zum Transport der Lebensmittel nach Königsberg benutzt werden sollten.

## Für die Heiligsprechung des sel. Hermann Josef

Im Kloster Steinfeld in der Eifel, einer ehemaligen Prämonstratenserabtei ruhen die Gebeine des sel. Hermann Josef, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Köln geboren und am 7. April 1241 gestorben ist. Seine Vaterstadt hat ihm zu Ehren ein Denkmal errichtet, das den Seligen als Knaben darstellt, wie er nach der Legende dem auf dem Schoße der Mutter sitzenden Jesuskinde einen Apfel reicht.

Im „Observatore Romano“ vom 20. Januar veröffentlicht S. Brosch einen Artikel über die Verehrung des sel. Hermann Josef, dessen Heiligsprechung er befürwortet. Er sei, so heißt es in dem Artikel, einer der größten Heiligen des Prämonstratenserordens, und seine Verehrung beschränke sich nicht auf Köln und Deutschland, sondern auch in Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Süd- und Mittelamerika werde er seit Jahrhunderten verehrt. Schon dreimal hätten die Erzbischöfe von Köln, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das Generalkapitel des Prämonstratenserordens und alle Bischöfe Deutschlands, Oesterreichs und anderer Länder vom Heiligen Stuhl die Kanonisation des sel. Hermann Josef erbeten, der seit seinem Tode ununterbrochen vom christlichen Volke verehrt worden sei.

In der dem hl. Norbert, dem Stifter des Prämonstratenserordens, geweihten Kirche in Rom wurde i. J. 1728 von Papst Benedikt XIII. ein Altar zu Ehren des Seligen geweiht. Die Kirche ging 1917 in weltliche Hände über, und der Altar wurde abgebrochen. Nur das Altarbild wurde von Ordensschwestern in ihr Kloster (Via Emanuele Filiberto 104) gebracht. Dort befindet es sich heute noch.

In dem Artikel des „Observatore Romano“ heißt es am Schluß: „Nachdem äußere Umstände und Zwischenfälle die ersehnte Heiligsprechung so lange verhindert haben, wird heute in der Diözese Aachen, in deren Gebiet das Kloster Steinfeld mit den Reliquien des sel. Hermann Josef liegt, wieder eifrig um die offizielle Aufnahme des Seligen in das Verzeichnis der Heiligen gebetet.“

Die dänischen Sender übertragen katholischen Gottesdienst. Ein Zeichen dafür, daß der Katholizismus in Dänemark sich steigender Beachtung und Wertschätzung erfreuen darf, trotzdem er nur eine geringe Minderheit darstellt, ist die Tatsache, daß die dänischen Sender von Kopenhagen und Kalundborg am Dreikönigstage zum ersten Male den katholischen Gottesdienst übertrugen, wobei das Evangelium in dänischer Sprache verlesen wurde, und P. Jaworski eine kurze Ansprache hielt. Diese Sendungen sollen künftig wiederholt werden.



## Beruf und Aszese

# Aszese — frei von Schrecknissen

Sobald das Wort Aszete fällt, denken viele Menschen, besonders in nicht katholischen Kreisen, sofort an Wüsten- und Säulenheilige, an Menschen, die ein Büsserleben führen oder einem besonders strengen Orden angehören. Und der Durchschnitt der heutigen Menschheit versteht unter Aszese ein Stück Annatur, eine grausame Bekämpfung gesunder Triebe und eine Vernichtung jeglicher Lebensfreude.

Dieser moderne Irrtum schlägt der Wahrheit und Wirklichkeit schnurstracks ins Gesicht; denn die Aszese stellt sich gerade die Aufgabe, der gesunden Natur im Menschen gegenüber allen ihr drohenden Gefahren zum Siege zu verhelfen und alle Hindernisse hinwegzuräumen, welche die Veredlung und Vollendung der natürlichen menschlichen Anlagen hemmen könnten. Vollendet aber wird die Natur durch die Gnade.

Somit ist die christliche Aszese nichts weiter als das Bemühen, durch rechte Mitwirkung mit der Gnade die Natur des Menschen immer mehr zu läutern und zu veredeln. Da aber die Bervollkommnung und Heiligung des Menschen der ureigenste Wille Gottes ist, (nach dem Apostelwort: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“), so können wir auch sagen: Die christliche Aszese ist das rüstige Bemühen, den Willen Gottes möglichst gut zu erfüllen. Da aber eine Meisterschaft immer nur durch Übung erreicht wird, ist unter dem „rüstigen Bemühen“ ein unermüdeliches Leben zu verstehen, das auch im höchsten Alter nicht überflüssig wird; denn das zu erreichende Ziel ist unendlich groß: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Wer aber seinem Leben solchen Inhalt gibt, rastlos dem höchsten Ziele zuzustreben, der allein kann auch die schönste, reinste und bleibende Freude für sich buchen.

Das praktische Leben stellt nun die entscheidende Frage: Worin besteht eigentlich das Streben nach Vollkommenheit und nach bester Erfüllung des Willens Gottes? Da antworten die einen: Streben nach Vollendung besteht in der Übung aller für einen Christen notwendigen Tugenden, vor allem der drei göttlichen Tugenden, der vier Kardinaltugenden, die Christus in den acht Seligkeiten empfohlen hat. Und sie vergessen nicht hinzuzufügen, daß alle diese Einzeltugenden in der Gottes- und Nächstenliebe ihren Mittelpunkt und ihr Ziel sehen müssen; denn nach der Lehre des Völkerapostels ist die „Caritas das Band der Vollkommenheit“.

Diese Gedanken stellen uns trotz ihrer unanfechtbaren Richtigkeit noch nicht zufrieden; denn es brennt uns die weitere Frage auf den Lippen, in welchem Lebensraum und bei welchen Gelegenheiten wir die Caritas und all die andern Tugenden üben sollen. Die Antwort lautet: im Beruf; denn im Beruf tritt uns der Wille Gottes in konkreter, greifbarer Form entgegen.

Die Heilsgeschichte zeigt uns, daß Gott führende Männer, wie die Propheten und Apostel, in außerordentlicher Form zu ihrem Werk gerufen hat. Moses und Jeremias empfanden den Ruf Gottes als ein schweres Schicksal und sahen sich erst nach Ueberwindung von Zweifeln und Bedenken bereit, dem Anruf des Herrn zu folgen. Samuel und Naia fanden sich leichter in ihre nicht minder schwere Rolle.

Das Wesentlichste und Wichtigste beim Beruf ist jedoch gar nicht die außergewöhnliche Form der Berufung, sondern die Tatsache, daß Gott jedem einzigen Menschen ein besonderes Werk und einen Platz in seinem Reiche zugedacht hat. Jedermann muß sich also auch um die rechte Instruktion bemühen und mit Samuel sprechen: „Rede, Herr, dein Diener hört.“ Dieses Bemühen, den Willen Gottes zu erfahren und im Berufsleben Tat werden zu lassen, das ist der Kern der christlichen Aszese.

Jeder verheiratete Mann hat, abgesehen von besonderen Pflichten gegenüber Volk und Staat, einen Doppelberuf, den des Familienvaters und den des Hand- oder Kopfarbeiters. Die verheiratete Frau hat den Willen Gottes in ihrem Mutterberuf, die außerhäuslich beschäftigte Frau in ihrem ihr zugefallenen Dienst zu suchen. Da können und müssen sie die oben genannten Tugenden üben und auf das Berufsideal zuordnen; denn es geht nicht an, daß ein Vater

nur im Kreise seiner Familie Gott dient und zugleich den Raum seiner Berufsarbeit dem Weltgeist und dem Teufel überläßt. Es ist im tiefsten unchristlich, wenn jemand in seiner Arbeit ein notwendiges Uebel oder gar einen Fluch Gottes sehen wollte, um dann nach Erledigung dieser Fron Gott seine Dienste anzubieten.

Nein, es ist der Wille Gottes, gerade durch die Berufsarbeit Freude, Liebe und Treue zu geben und dadurch das Reich Gottes zu mehren. Der Beruf füllt nun einmal den größten Teil des menschlichen Lebens aus. Wollte man diese Zeit und Arbeit nicht dem höchsten Dienste unterordnen, dann müßte das Leben als verfehlt angesehen werden, auch wenn man außerhalb des Berufes alle Tugenden zugleich mobilisieren wollte.

Es kann nicht genügen, wenn jemand seine Sonntagspflicht erfüllt und ein guter Familienvater ist, aber in seiner Berufsarbeit keine Treue kennt. Es hat mit dem Ideal des Christen nichts zu tun, wenn jemand nur arbeitet, um Geld, äußeres Ansehen zu erwerben und „Karriere zu machen“, und dann meint, in der freien Zeit Gott dienen zu können. Wer bei der Arbeit ein Sklave ist, der ist kein gebildeter Mensch, auch wenn er sich noch so sehr um Kunst und Literatur bemüht. Und er ist kein religiöser Mensch, auch wenn er es an religiösen Übungen nicht fehlen ließe.

Der Mittelpunkt christlicher Aszese besteht also darin, das Berufsideal herauszuarbeiten und es mit allen Kräften und Tugenden anzustreben. Durch bestmögliche Erfüllung des Berufes werden wir Gott Vater in seinem Schöpfertum, Gott Sohn in seiner Selbstaufopferung ähnlich und verbreiten die Liebe des Heiligen Geistes.

Darum wird es ein Stück christlicher Aszese sein, für unsere Gesundheit zu sorgen, damit wir körperlich und geistig leistungsfähig werden. Weiter ist es kein Fehler, durch Selbstbeobachtung und Selbsterziehung ein umgänglicher Mensch werden zu wollen. Die Opfer und Schwierigkeiten bei der Berufsausbildung sind willkommene Gelegenheiten, sich asketisch zu üben und viele innere und äußere Fehler zu bekämpfen. Wie mancher hochfahrende junge Mensch hat nicht unter der strengen Zucht eines Meisters die fürs Leben notwendige Portion Demut lernen müssen, nachdem das Elternhaus in dieser Hinsicht versagt hatte.

Die Bekämpfung untergeordneter Leidenschaften, wie Geltungslust, Neigung zu Trägheit und Sinnlichkeit pflegen wir gemeinhin Abtötung zu nennen; sie ist ein Teil der Aszese. Nicht jedes Gefühl soll ertötet werden, wie es die Buddhisten und die Stoiker verlangten, sondern nur der Hang zum Bösen. Als besondere Hilfsmittel zu dieser Selbstüberwindung müssen besonders das betrachtende Gebet und das sogenannte Partikularexamen empfohlen werden.

Das Gebet ist das Dehnen der Seele für die Gnade, auch für die Berufsgnade. Im Gebet antwortet der Mensch auf den Ruf Gottes, im Gebet gibt er Rechenschaft von seiner treuen Verwaltung, von der Arbeit mit den fünf oder den zwei Talenten. In Gebet und Gewissenserforschung sieht man das schmerzliche Zurückbleiben hinter dem Berufsideal und freut sich über jeden Fortschritt. Die Gewissenserforschung ist ein Generalexamen, eine Aufnahme aller gemachten Fehler. Das Partikularexamen dagegen strebt eine gründliche Erneuerung in einem einzelnen Punkt an. Ist die Gewissenserforschung der Blick aufs Ganze und in die Breite, dann geht das Partikularexamen ins Einzelne und in die Tiefe. Es beschäftigt sich so lange mit einem einzigen Gegenstand, einer Neigung, einer Tugend, bis die größtmögliche Einsicht gewonnen und alle Beweggründe für ein vollkommenes Handeln herangeholt sind. Fleiß bei der Arbeit, Ehrlichkeit im Geschäft, Geist der Kameradschaft und die diesen Tugenden entgegengesetzten Fehler müssen beispielsweise Gegenstand einer solchen öfteren Spezialprüfung sein.

Wer treibt also christliche Aszese? Der Weltflüchtige? Der Deserteur des Lebenskampfes, der seinen Posten aus Feigheit verläßt und Gott am besten zu dienen glaubt, wenn er



sich um keinen Menschen kümmert? Nein! Der christlichen Waise hat sich der Jungmann verpflichtet, der Sport treibt, um für seinen Beruf Muskeln und Willen zu stärken; das Dienstmädchen, welches infolge seiner Berufstreue erfahren hat, daß „die äußere Reinlichkeit der inneren Unterpfeiler“ ist; die Mutter, welche in ihren Berufspflichten willig das Kreuz Christi amarmt; das Kind, welches Gott zuliebe sich um seine Schularbeiten müht. Waise ist also, äußerlich gesehen, nichts Großes, sondern das Alltägliche vom Alltäglichen, dem inneren Wert

nach aber das Höchste, was einem Menschen als Aufgabe zufallen kann: nämlich eine rastlose Bemühung um den Aufbau der christlichen Persönlichkeit, ein dauerndes Wegräumen von Schutt und Staub wie ein Heranholen von neuen Bausteinen für den Tempel des Heiligen Geistes; nur so können wir fähige und würdige Diener der Caritas, der aus Gott geborenen Liebe werden, die sich im Raume der Berufsarbeit bewähren und das Reich Gottes mehren soll. • 5 •

## Herr Miesmeier spricht mit Herrn Traugott

Herr Miesmeier, 41 Jahre alt und in gut bezahltem Berufe, verheiratet und Vater von zwei Kindern, trifft an der Ecke Fischergasse—Poststraße mit Herrn Christian Traugott zusammen, der 46 Jahre zählt, ebenfalls verheiratet und Vater von fünf Kindern ist und einem ehrsamem Handwerk nachgeht, mit dem er seine Familie zwar nicht im Ueberfluß aber redlich ernährt. Da sie in ein und demselben Hause wohnen, bleiben sie stehen und begrüßen sich.

„... Tag, Herr Miesmeier...“ „... Tag, Herr Traugott. Na, wohin des Wegs?“ — „Zur Post, Herr Miesmeier, ein Briefchen in den Kasten werfen. Wissen Sie, ich habe mich angemeldet zu einem Exerzitienskursus für Männer. Will wieder einmal meiner Seele ein bißchen Aufreißung und Erholung gönnen.“ — „Was?“ — Herrn Miesmeiers Mund bleibt eine Weile offen stehen — „in Exerzitionen wollen Sie gehen? Leben Sie denn auf dem Mond oder noch im finstern Mittelalter?“ — „Wie so, warum? Ich denke, ich passe recht gut in das Jahr 1938.“ — „Das dachte ich bisher auch, habe Sie immer für einen vernünftigen Mann gehalten, obschon mir Ihr häufiges Kirchengehen in unserer heutigen Zeit ein bißchen überflüssig vorkam. Aber Exerzitionen? Mann Gottes, wissen Sie, was das bedeutet? Das ist doch nichts anderes als so eine Art Folterwerkzeug für die Seele. Und dazu noch ein ganz raffiniertes. Irgendein spanischer Jesuit soll es erfunden haben. Und die römische Kirche benutzte es, um sich gefügige Knechte zu schaffen...“ — „Halt, langsam, lieber Herr Miesmeier. Haben Sie schon einmal Exerzitionen mitgemacht?“ — „Ich? Gott bewahre, nein! Ich bin doch schließlich ein aufgeklärter Mensch.“ — „Sehen Sie, Sie haben noch keine Exerzitionen mitgemacht. Aber ich habe schon welche mitgemacht. Vor drei Jahren. Und darum bin ich darüber noch aufgeklärter als Sie. Denn ich habe die Erfahrung und Sie bloß die verdrehte Meinung, die Sie sich irgendwo angelesen oder haben aufschwätzen lassen.“ — Herr Miesmacher wußte einen Augenblick nichts zu sagen, und darum fuhr Herr Traugott fort: „Haben Sie mir vielleicht in den letzten drei Jahren irgend was von knechtischer Gefinnung oder gefolterter Seele angemerkt?“ — „Um,“ machte Herr Miesmeier, „das kann ich eigentlich nicht sagen. Im Gegenteil, Sie waren immer fröhlich und guter Dinge, und im Grunde habe ich Sie — ich gestehe das ganz offen — manchmal beneidet, besonders auch um Ihr schönes Familienleben, das Sie führen. Unter uns gesagt, ich lebe mit meiner Frau oft in Spannung, und meine beiden heranwachsenden Bengels machen mir auch wenig Freude. Es ist, als hätten sie nicht die richtige Achtung vor mir.“ — „Lieber Herr Miesmeier, ich will Ihnen, weil Sie so offen sind, auch etwas von mir erzählen. Was Sie mir von sich soeben gesagt haben, das habe ich selber in ähnlicher Weise durchgemacht. Auch ich hatte eine Zeit, wo ich selten oder gar nicht zur Kirche ging, gern von Pfaffen redete und mich wenig um den lieben Herrgott und meine Seele kümmerte. Ich lebte oberflächlich in den Tag, hing dem Gelde nach, war mißgelaunt, weil ich nicht genug zu verdienen glaubte, zankte mich in meiner schlechtesten Laune häufig mit meiner Frau, schimpfte die Kinder aus und überließ sie im übrigen sich selber. Die Folge war: das Leben in unserer Familie wurde immer friedloser, und meine Autorität und Geltung schwanden immer mehr dahin, schwammen weg wie ein welkes Blatt auf einem trüben Fluß. Da übertrachte mich eines Tages meine Frau mit einem kleinen Hestchen, das vollgeklebt war — erschrecken Sie nicht, Herr Miesmeier — mit Exerzitionsparmarken und zur Teilnahme an einem Kurs berechtigte. Ich wollte erst zornig und aufgebracht über ein solches Ansinnen mit der Faust auf den Tisch schlagen,

aber dann kam doch eine bessere Regung in mir auf, und es rührte mich das Unterfangen meiner guten und frommen Frau. Sie hatte sich die Marken förmlich vom Munde abgepart, hatte auf ein neues Kleid und was sonst noch Frauen begehrenswert erscheint, verzichtet, um, wie sie glaubte, mir auf diese Weise aus meinem fried- und freudlosen Zustande zu helfen. So schwieg ich, steckte das Hestchen in die Tasche und fuhr bald darauf in den Exerzitienskurs, weniger, um innerlich daran teilzunehmen (meine Seele verkaufen, nein, das tue ich nicht, schwor ich mir) als um meine Frau nicht zu kränken und die Sparmarken nicht verfallen zu lassen. Der Kurs begann. Der Exerzitionsmeister, der die Vorträge hielt, gefiel mir gut. Aber ich sträubte mich am ersten Tage in einer Art Troghaltung gegen seine eindringlichen Worte. Hielt mich lieber an das gute Essen, das uns die Schwestern kochten, und freute mich, einmal frei von aller Berufsarbeit und Alltagsplauderei zu sein. Aber am zweiten Tage war ich schon besiegt und gefangen, die Vorträge des Priesters fesselten meinen Geist, und er begann zu meinem eigenen Verwundern zu arbeiten wie noch nie.“ — „Sehen Sie, unterbrach hier Herr Miesmeier, der die Ausdrücke „besiegt“ und „gefangen“ wie Stichworte aufgeschnappt hatte, „sehen Sie, da haben Sie's ja. Einfangen wie ein Tölpel haben Sie sich von dem schlauen Priester lassen.“ — „Nein,“ antwortete Herr Traugott, „nicht wie ein Tölpel, und von fuchshafter Schlaueit kann auch keine Rede sein. Der Exerzitionsmeister ging durchaus nicht darauf aus, unser Gemüt heftig zu bewegen und an unseren Tränenrüben zu rühren. Er sprach immer mannhaft, sachlich und klar. Aber damit zwang er uns zum Denken, trachte gewissermaßen den Rost auf unseren Hirnen ab, und als erst einmal der Geist sich frei fühlte und nicht mehr eingezwängt in die tausend Nichtigkeiten des Alltags und die Widersprüche des Lebens, da schaute er die Dinge des Glaubens und die Dinge der Welt und ihr Verhältnis zueinander in ganz neuer und tiefer Weise. Herrgott, Herr Miesmeier, ich hatte ja gar nicht gewußt, was das ist: katholisch sein, und daß es so schön ist. Ich war aufs höchste erstaunt, wieviel mir bisher an religiösem Wissen und Erkenntnissen verborgen war. Wir Männer scheitern ja oft in Glaubensdingen, weil wir aus der Kindhaftigkeit unseres Glaubens nicht hinüberfinden in die größere und vertiefte Glaubenswelt, die auch dem Manne ein Dektes und Höchstes zu sagen hat. Sehen Sie, Herr Miesmeier, wenn Sie sich heute eine Kinderhose anziehen würden und so bekleidet auf die Straße spazierten, wie würden Sie sich vorkommen? Doch wohl im höchsten Maße lächerlich. Was haben Sie darum gemacht? Sie rechtzeitig mit einer Männerhose bekleidet. So ähnlich ist's auch im Religiösen. Bloß daß wir hier meist keine Sorge tragen, den Kinder glauben rechtzeitig auszuziehen und die Glaubensrüstung des erwachsenen Menschen anzulegen. Eine Anzahl von Männern läuft noch in einem viel zu kurzen und engen „Glaubenshöschen“ herum. Was Wunder, wenn sie sich im Spott der Welt lächerlich vorkommen und den Glauben der Väter wie veralteten Plunder ganz fortwerfen? Die Exerzitionen haben mir weit die Augen geöffnet. Sie haben mir einen männlichen Glauben gegeben, mit dem ich mich der ganzen übrigen Welt nicht unterlegen, sondern überlegen fühle. Und noch etwas habe ich gelernt, daß der wahrhaft religiöse Mensch auch der innerlich freieste, frohste und zufriedenste ist.“ — „Also, glauben Sie wirklich, daß Exerzitionen nicht nur für fromme Betschwestern und alte Weiblein taugen?“ — „Im Gegenteil, sie taugen am meisten für Männer und Jungmänner, die in den Stürmen des Lebens sich zu bewähren haben. Die katholischen Männer Hollands z. B. wissen das ganz genau. Sie überlassen in der



Exerzittenbewegung, so ritterlich sie auch sonst sind, den Frauen nicht den Vortritt. In Holland, das steht statistisch fest, gehen mehr Männer als Frauen in die Exerzitten. Und das müssen wir bei uns in Deutschland auch erreichen.“ — „Wenn man Sie so reden hört, Herr Traugott, möchte man am liebsten selber einmal die Probe aufs Exempel machen, ob das wirklich so stimmt, wie Sie das alles sagen.“ — „Machen Sie die Probe, Herr Miesmeier, und Sie werden Ihr Glück machen. Mir ist es auch so gegangen. Ich bin in die Exerzitten gegangen wie ein alter, schlecht geschauerter Topf, in dem vorgestern Erbsensuppe, gestern Griesbrei und heute Spinat gekocht worden ist. Von allem blieb etwas an den Wänden sitzen, und es war nicht sehr appetitlich und ein greuliches Durcheinander von sich beißenden Ueberbleibseln. So war's auch mit meiner Seele. Das Leben hatte an ihren Wänden allerlei Meinungsfehen und Reste der widersprechendsten Dinge und Ereignisse abgesetzt und sie inwendig schließlich mit einer schmutzig grauen Schicht überzogen. Die Exerzitten haben sie wieder blank geschauert und appetitlich gemacht, für mich selber und für meine Mitmenschen. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Die Verdrießlichkeit zog aus meinem Herzen, und das Glück zog ein. Und mein Familienleben ist darüber wieder gesund geworden. Ich bin wieder Führer in meiner Familie geworden, und meine Kinder schauen in Achtung und Vertrauen zu mir auf. Auch mein ältester Junge wird nun bald Exerzitten mitmachen und sich das Rüstzeug für ein männliches Glaubensleben holen.“ — „Das ist ja alles recht schön, Herr Traugott, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich vielleicht auch bald so handeln. Aber in meinem Berufe und in meiner Stellung, kann ich da überhaupt in Exerzitten gehen?“ — „Aber bester Herr Miesmeier, tuen Sie denn damit jemandem etwas zu leide? Begehen Sie ein Unrecht? Greifen Sie jemandem damit an? Sagen Sie, wenn Sie sich körperlich krank fühlen, tragen Sie dann irgendwelche Bedenken, ins Bad zu fahren und sich einer Kur zu unterziehen? Nein? Na, sehen Sie, warum sollten Sie nicht auch einmal Ihre Seele und Ihren Geist ins Bad schicken, ins Erholungsbad der Exerzitten? Zumal die Kur nur drei Tage dauert und der Geldbeutel wahrhaftig mehr schont als Wiesbaden oder Nauheim. Und irgend etwas Unheimliches und Geisterhaftes, irgendetwas so ganz gruselig Jesuitisches geschieht bestimmt nicht im Exerzittenbad. Die Ärzte sind bei aller Sachlichkeit liebenswürdig und weltaufgeschlossen, und die Heilmittel sind seit Jahrhunderten wohlbekannt und erprobt. Es liegen nirgends römische Fallstricke und Fußangeln, und der Mensch wird für nichts anderes eingefangen als für seinen Herrgott. Exerzitten sind rein religiös und bezwecken nichts anderes als die Reinigung der Seele und ihre Stärkung zum sittlichen Kampf. Gegner der Exerzitten sind meist Menschen, denen überhaupt jede religiöse Vertiefung ein Dorn im Auge ist oder denen von vornherein jede Einrichtung der katholischen Kirche verdächtig ist.“ — „Also gewissermaßen solche Menschen, die einen „ultramontanen Komplex“ haben?“ — „Ganz recht, oder auch einen „eingeklemmten Affekt“, um in der Sprache der Psychoanalyse zu bleiben.“ — „Nun, zu denen rechne ich mich ja nun, trotz meiner bisherigen religiösen Lauheit, gerade nicht. Nach dem, was Sie mir erzählt haben, Herr Traugott, wäre ich sogar nicht einmal abgeneigt, selber einen Versuch zu wagen. Natürlich, zunächst einmal nur der Wissenschaft halber, versteht sich.“ — „Fangen Sie ruhig einmal so an, Herr Miesmeier, das übrige findet sich schon von selbst.“ — „Wie macht man das überhaupt, um in Exerzitten zu kommen?“ — „Lesen Sie einmal das Kirchenblatt, da stehen regelmäßig für jeden Monat die Termine drin. In der nächsten Nummer wird wohl sogar einmal der Exerzittentkalender für das ganze Jahr insgesamt veröffentlicht. Da suchen Sie sich dann den passenden Kurs heraus und melden sich bei der betreffenden Stelle an. — Aber bitte rechtzeitig, etwa vierzehn Tage vorher. Denn es wäre vielleicht schon mancher Kurs zustande gekommen, wenn die Teilnehmer sich nicht erst am vorletzten Tag angemeldet hätten, als für die früher Angemeldeten der Kurs schon wieder aus Mangel an Beteiligung abgesagt war.“ — „Schön, das will ich gern berücksichtigen.“ — „Aber nun muß ich rath zur Post, es ist schon spät geworden. Vielleicht können wir uns bald wieder einmal über diese Frage unterhalten. Denn manches Vorurteil wäre ja noch zu klären.“ — „Recht gern, Herr Traugott. Und nun auf Wiedersehen und schönen Dank für ihre Belehrung.“

# Rund um den Kirchturm



Segenwärtiges und Vergangenes  
aus unserm lieben Ermland

Pilgerfahrt nach Frauenburg — Im Domchor zu Frauenburg  
— Die Kosaken vor der Sixtinischen Madonna — Das Bischen  
lein vom Frauenburger Dom — Nikolaus Koppernitus

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Ihr aus dem nördlichen Ermland, Ihr fahrt also am kommenden Sonntag bestimmt nach Frauenburg, nicht wahr?

Warum, fragen einige? Weil am Sonntag Septuagesima der Jahrestag der Papstkrönung durch ein feierliches Pontificalamt begangen wird! Der Hochwürdigste Herr Bischof hat zur Teilnahme an diesem Festgottesdienst aufgerufen.

Drei Wochen später, am 1. Fastensonntag, also am 6. März, strömen dann wieder große Scharen von Gläubigen zu Ermlands Domkirche. An diesem Tage wird unser Diözesanbischof 22 Diakonen das Sakrament der heiligen Priesterweihe spenden.

An beiden Tagen werdet Ihr dichtgedrängt vor dem Sakramentsaltar stehen, und Eure Augen und Ohren haben so viel wahrzunehmen! Da fesseln Euch die sinnreichen Zeremonien der heiligen Handlung, da tönen der Gesang und das Brausen der Orgel, da sind es die baulichen Teile des Domes, die Eure Blicke anziehen. Nimmt es da wunder, daß die Andacht manchmal zu schwinden droht, und dafür die Neugierde wach wird?

Deshalb laßt Euch heute erzählen, was es im hohen Chöre des Frauenburger Domes zu sehen gibt, auf daß nicht immer die stille Frage: „Was ist das, was soll das bedeuten?“ Eure Andacht und innere Sammlung störe!

Der Frauenburger Domchor, der sich vom Besucher des Gottesdienstes aus als Verlängerung des Mittelschiffes kundgibt, ist der bauliche Kern unserer ehrwürdigen Kathedrale. Er ist der für den besonderen liturgischen Domgottesdienst errichtete Raum.

Schon um das Jahr 1342 ist dieser Bauteil des Domes als erster fertiggestellt worden. Das achteilige Sterngewölbe erinnert in seiner Art an die herrlichen Decken der Marienburg.

Mit Staunen sehen die Besucher empor, und schon ist die Frage da: „Was ist das?“ Da hängen nämlich sechs rote Scheiben vom Gewölbe herunter, und über dem Hochaltar steht Ihr eine päpstliche Tiara schweben. Die sechs Nachbildungen von Kardinalshüten erinnern daran, daß fünf ermländische Bischöfe und ein ermländischer Domherr einst mit dem Kardinalshut geziert worden sind. Deren Namen wollt Ihr wissen? Bischof Stanislaus Hosius (1551—1578), Andreas Batorny (1589—1599), an den auch das Grabmal in der Wartenburger Klosterkirche erinnert, Johann Albert (1621 bis 1633), zu dessen Zeiten die Schweden ins Land kamen, Michael Radziejowski (1679—1688), unter dem das Ermland glückliche Zeiten erlebte, Philippus Kremenz (1867—1886), der unerschrockene Kämpfer für die Freiheit der Kirche. Auch der Name des Domherrn soll Euch nicht vorenthalten werden: Christian August von Sachsen-Weitz, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts die hohe Würde erhaltet.

An dem hochragenden Chorgestühl vorbei wandern Euro Augen weiter nach vorn, dem Hochaltar zu. Leider ist das Hauptbild, ein Werk des italienischen Malers Torelli (1712—1784), nur schwer erkennbar. Aber dafür grüßt von der linken Wand in leuchtenden Farben ein großes Marienbild, Euch allen bekannt, die sog. „Sixtinische Madonna“. Als die beste Nachbildung des Raffaelschen Gemäldes wird dieses Werk gerühmt. „Wohl vor keiner zweiten Nachbildung werden wir die Schönheit dieser Schöpfung des umbrischen Malers so voll in uns aufnehmen können.“ (Brachvogel.) Der Künstler, der diese Nachbildung geschaffen hat, ist Gerhard von Kugelen (1772—1820). Sein Sohn Wilhelm erzählt in dem weitverbreiteten Werte: „Jugendertmerungen



## Kleine Geschichten

Wer soll nachgeben?

In einer Tischgesellschaft warf man die Frage auf: „Wer soll nachgeben, wenn Eheleute Meinungsverschiedenheiten haben?“ Die einen erklärten, das sei Sache der Frau als des schwächeren Teiles. Ein Boshafter fügte hinzu, die Frau wäre wohl auch in den meisten Fällen diejenige, welche Unrecht habe. Andere vertraten den Standpunkt, es solle jeder entgegenkommen. „Nun, gnädige Frau,“ fragte jemand scherzend die alte, ehrwürdige Dame des Hauses, „wie denken Sie über die Frage?“ Diese entgegnete: „Ich denke mir, daß immer derjenige nachgibt, der den meisten Verstand, die echteste Liebe und — die tiefste Frömmigkeit besitzt.“ Ein ernstes, besinnliches Schweigen folgte dieser klugen Antwort.

Wenn Ihr Vogel einmal . . .

In einer Gesellschaft sprach ein Ingenieur begeistert über die Fortschritte der Technik, besonders auf dem Gebiet des Flugzeugbaues. „Was brauchen wir einen Herrgott!“ rief er, „wir haben nun selbst den Vogel erfunden!“ Da wandte sich die Hausfrau lächelnd an ihn: „Bitte; wenn Ihr Vogel einmal Zunge bekommt, ich nehme Ihnen gerne zwei davon ab.“

### „Ich will wieder an den Gott meiner Mutter glauben“

Chopin, der polnisch-französische Komponist und Pianist, Schöpfer eines neuen Klavierstils, siedelte 1830 nach Paris über. Dort wurde er von einem Lungenleiden befallen, dem er 1849 erliegen ist. Dieser weltberühmte Chopin lebte ein Leben — ohne Gott. Als er in Paris auf das Krankenbett geworfen wurde und dem Tod ins Auge sah, fand er den Weg zum Herrgott zurück. Es war am 12. Oktober 1849. Die Ärzte erklärten, daß er kaum noch die Nacht überleben werde. Man hat ihn, die heiligen Sakramente zu empfangen, doch vergebens. Der nächste Tag war der Namenstag seines Bruders. Dieser bat ihn um ein Geschenk. Der Kranke sagte freudig: „Sprich deinen Wunsch aus! Ich werde dir nichts abschlagen.“ Der Bruder erwiderte: „Rette deine Seele!“ Chopin sprach nach einiger Bedenkzeit: „Ich will deinen Wunsch erfüllen.“ Er bat um ein Kreuzifix, umfaßte es weinend und reuevoll vor allen Anwesenden und sagte: „Ich will wieder an den Gott meiner Mutter glauben.“ Bald verfiel er in Agonie, welche vier Tage und vier Nächte dauerte. Einmal öffnete er die Augen, und als er die vielen Freunde im Zimmer sah, fragte er: „Was machen die Leute hier? Warum beten sie nicht?“ Alle knieten nieder und beteten die Laurentianische Litanei. Der Kranke betete mit. Als er in den letzten Zügen lag, bat er die Gräfin Potocka, das Ave Maria (von Stradella) zu singen. Seine Lippen zitterten und beteten. Als der Gesang zu Ende war, hatte Chopin den letzten Atemzug getan.

eines alten Mannes“ eine interessante Begebenheit, die mit dem hier hängenden Bilde in Zusammenhang steht.

Der Maler Kugelgen war seit dem Jahre 1805 in Dresden ansässig und erlebte dort auch die wechselvollen Schicksale der Kriegsjahre 1806/07 und 1813/15. Als nun nach der Schlacht bei Leipzig Kosaken in Dresden einrückten, erhielten auch Kugelgens russische Einquartierung. Lesen wir nun, was Kugelgen schreibt:

„Als einer von ihnen mit einer Meldung an seinen Offizier zu uns ins Zimmer trat und das große Marienbild erblickte, bekreuzte er sich sogleich und blieb mit offenem Munde wie angenagelt an der Türe stehen, keinen Blick von jenem Heiligtum verwendend . . . Es dauerte nicht lange, daß ein ganzer Haufen von Kosaken mit ihrem Schleppfädel die Treppe heraufstiege. Sie nahen sich dem Bilde aufs ehrerbietigste, warfen sich auf die Knie, bekreuzten sich und verrichteten ihre Andacht wie in der Kirche. Dann besprachen sie sich leise über das Wunderwerk und zogen sich dankend mit vielen Verbeugungen zurück.“

2500 Taler zahlte der ermländische Bischof Joseph von Hohenzollern (1808—1836) dem Maler Wilhelm von Kugelgen für dieses Bild, das er testamentarisch seiner geliebten Domkirche vermachte.

Wollt Ihr nun mehr erfahren, was der Domchor zu Frauenburg an Sehenswertem bietet, dann schlägt das Büchlein „Der Dom in Frauenburg“ auf, das Pfarrer Brachvogel vor einigen Jahren geschrieben hat. Schöne Bilder, 12 an der Zahl, erinnern Euch auch in späteren Zeiten an den Besuch, den Ihr einst Ermlands Mutterkirche abgestattet habt.

465 Jahre werden am 19. Februar verflossen sein, seit in Thorn als Sohn deutscher Eltern Nikolaus Koppernikus geboren worden ist. Mit gutem Rechte wird dieser große Gelehrte als Deutscher bezeichnet, aber mit demselben Rechte dürfen die Katholiken den berühmten Frauenburger Domherrn als ihren Glaubensgenossen betrachten. Ein treuer Sohn seiner heiligen Kirche ist Koppernikus bis an sein Lebensende geblieben.

Im Frauenburger Dom, vor dem zweitletzten Pfeiler auf der Epistelseite, hat man im Mai 1543 die sterblichen Ueberreste des großen Astronomen beigelegt, bis die Schweden 1626 das Grab verwüsteten und die Gebeine zerstreuten.

Denkt auch daran, wenn Ihr nach Frauenburg gepilgert kommt! —

Gute Fahrt dorthin wünscht Euch mit einem herzlichen

Grüß Gott

Euer „Alter Türmer“.

158 Kirchen in noch nicht einem Vierteljahrhundert! Im Jahre 1908 gab es in ganz Maroffo nur 5 katholische Geistliche. Es waren Franziskanerpatres. 1931 waren es bereits 87 katholische Priester. Von 1908 bis 1931 wurden 158 neue Kirchen gebaut; Jugendvereine wurden gegründet, Krankenpflege und Armen- und Waisenfürsorge wurden von der Kirche organisiert.

## Briefe an den Türmer

Grüß Gott, lieber Türmer! In Seeburg begingen wir am 20. Januar ein Jubiläum, welches nicht gerade alltäglich zu nennen ist. Wir haben in unserer Gemeinde einen Kranken, der gelähmt ist. Es waren am 20. Januar 25 Jahre her, seitdem er sein Bett nicht mehr verlassen hat. Er ist ganz auf die Hilfe seiner Angehörigen und Mitmenschen angewiesen. Trotzdem ist unser Kranker allzeit von ruhiger Gelassenheit und trägt sein schweres Schicksal mit frommer Ergebung in Gottes unerforschlichen Willen. Der ungewöhnliche Jubiläumstag wurde eingeleitet durch den Empfang der hl. Kommunion. Mit dem Kranken kommunizierte auch sein 90-jähriger Vater. Dann sind liebe Menschen hingegangen und haben den Kranken mit Blumen und Geschenken sehr erfreut. Am Nachmittage kam auch unser Herr Kaplan, brachte drei Meßdiener mit, und gemeinsam wurde nun gesungen und musiziert. Als ob viel Sonne ins Krankenzimmer strömte, so war es. Eine schöne, trostvolle Ansprache des Herrn Kaplans an den Kranken hat dann den 25. Jahrestag seines Leidens beendet. Ein Freund des Kranken.

Lieber Türmer! Am 30. Januar feierten wir in Lautern das silberne Priesterjubiläum unseres Herrn Pfarrers. Die Kirche war festlich geschmückt, und um 9,30 Uhr läuteten alle Glocken und riefen die Gemeinde zur Kirche. Aber zunächst blieben wir alle draußen stehen und warteten voll Spannung und Freude auf das Erscheinen des Subilars. Um 10 Uhr setzte sich der festliche Zug in Bewegung. Voran marschierte die Musikkapelle. Hell leuchteten die funkelnagelneuen Chorröschchen der 12 Ministranten. Zwei kleine Mädels trugen die Silberkrone des Subilars. Es folgte die Geis-

lichkeit, und dann der Subilar selber, eingeschlossen in einen grünen Kranz, den zehn Jungfrauen unserer Gemeinde trugen. Hinter unserem Herrn Pfarrer schritt der Kirchenvorstand. Nach dem Einzug in das Gotteshaus begann das feierliche Hochamt, in dem Pater Herrmann aus Allenstein die Festpredigt hielt. Ein vierstimmiger Chor, von unserem Herrn Kaplan geleitet, trug dazu bei, daß die Feier recht schön und würdig sich gestaltete. Nach dem Hochamt und dem sakramentalen Segen wurde der Subilar wieder von der ganzen Gemeinde ins Pfarrhaus zurückbegleitet.

Ein frohes Grüß Gott

zwei Lauterer Mädels.

Hallo, lieber Türmer! Heute ist Allenstein da und will dir auch einmal etwas berichten. Am 2. Februar war in der Christkönigs-Kirche die Primizfeier des Hochw. Herrn Pater Eibert Kanzler. Schon einige Tage vorher wurde die Kirche mit Girlanden und Fahnen geschmückt. Kurz vor ½9 Uhr wurde an der Kloster-Pforte das Lied „Lobt froh den Herrn“ gesungen. Hierbei erteilte dem Primizianten die Mutter ihren Segen. Dann wurde er von einem Kinde mit einem Gedicht begrüßt. Unter Glodengeläut erfolgte in feierlicher Prozession der Einzug in die Kirche. Während des Primiziantes hielt Pater Desiderius die Festpredigt. Die feierliche Handlung endete mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Te Deum und sakramentalem Segen. Dann wurde der Primizlegen an die Geistlichkeit, die Angehörigen und geladenen Gäste erteilt. Das Volk sang das Lied „Auf den Höhen Alvernas . . .“ Es folgte der Auszug aus der Kirche. Vor dem Portal nahm der Neupriester den Segenswunsch eines Kindes entgegen. Nun ging es zurück unter Glodengeläut und Orgelspiel an die Pforte.

Es grüßt dich, lieber Türmer, das Allensteiner „Bierblatt“.



# Aus dem Reich der Kirche Christi

## Keine Feigheit im Privatleben!

Bei einer Tagung des Diözesanverbandes der Katholischen Aktion seines Bistums forderte Kardinalerzbischof Gerlier unbedingt folgerichtige katholische Haltung: „Lassen Sie sich nicht zu jenen inkonsequenten Katholiken zählen, die eine Fahne über ihrem Kopfe schwingen und im Privatleben feige verraten! Ihr Ehrgeiz sei es, den Glauben in die Tat umzusetzen. Seien Sie keine Komparsen! Gehören Sie zu jenen, zu denen man allezeit sagen kann: „Kommt! und die stets antworten: „Hier bin ich!“ Neben Sie vor allem Loyalität und Nächstenliebe und seien Sie zuversichtlich.“

## Ein chinesischer Offizier als „Salgenpater“

Ein schönes Beispiel katholischen Seeleneifers gab ein chinesischer Offizier, Kieou, der mit der Jagd auf die Räuber, die die Provinz Chataequam brandschatzten, betraut war. Er brachte acht von diesen Räubern gefangen ein. Der Gouverneur verurteilte sie zum Tode. Aber den Bemühungen des seeleneifrigen christlichen Offiziers gelang es, seine acht Gefangenen sämtlich zu befehlen und vor ihrer Hinrichtung zu taufen. Er nahm mit eigener Hand die Taufe vor, und dann boten die bekehrten Räuber in christlicher Demut ihr Haupt dem Henker.

## Peruanischer Missionar von Indianern ermordet

Aus Peru wird die Ermordung eines Missionars gemeldet, des P. José Arnaldo, O. P., der in der Indianermision in den peruanischen Wäldern arbeitete. Bei einem Ueberfall der wilden Inapari-Indianer wurde er grausam gemartert. Sein zerfekter Leichnam wurde in den Fluß „La Madre de Dios“ geworfen. Der noch junge Missionar — er ist schon das zweite Opfer, das die Wildheit der Indianer dieser Mission geraubt hat — war seit 1932 in der Mission, und zeichnete sich durch besonderen Seeleneifer aus. Der Tod ereilte ihn auf einer Missionsreise, auf der er den Pariamu und seine Nebenflüsse befahren wollte, um mit den wilden Inaparis Verbindungen anzuknüpfen.

## Die Krippe in den Straßen der Dollarkstadt

Chicago hat in diesem Jahre zum ersten Male auf öffentlicher Straße eine Weihnachtskrippe zu sehen bekommen. Die Franziskaner hatten vor ihrer Kirche eine große Krippe aufgebaut. Diese Kirche befindet sich im Loop-Viertel, dem volkreichsten von ganz Chicago. Die Krippe hatte eine Länge von 20 und eine Höhe von 12 Fuß. Abends wurde sie von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet. Darüber schrieb ein Lichtschreiber in leuchtenden Buchstaben das Weihnachtsevangelium von St. Lukas. Das ungewohnte geistliche Schaustück

zog viele Vorübergehende an und gab ihnen ein Weiches Einsehen und Befinnung, ehe sie weiter nach dem Dollar jagten.

## Von den Missionen im chinesisch-japanischen Kriege

Daß der japanische Invasionskrieg in China die dortigen Missionen in eine schwierige Lage gebracht hat und von ihnen große Opfer verlangt, ist schon mehrfach durch Nachrichten zum Ausdruck gekommen. Aus der Zuschrift eines chinesischen Missionars seien hier einige bezeichnende Züge mitgeteilt: „... Selbstverständlich harren die Missionare treu auf ihrem bedrängten Posten aus. Die verängstigten Chinesen sehen in ihnen ihre Beschützer und Helfer. Ich habe es erlebt, daß Bornehme, Gelehrte, Mandarine, Kulis, Kaufleute, Arbeiter, alles Heiden, grade wie die Christen im panischen Schrecken zum Missionar gelaufen kamen... wie Schiffbrüchige sich zum Leuchtturm zu retten suchen. Auf den Lippen der Unglücklichen glaubte ich den Hilferuf des Apostels Petrus zu lesen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.“

Der Festaltar des Eucharistischen Kongresses. Die Kommission zur Vorbereitung des Eucharistischen Weltkongresses hat nunmehr endgültig den Entwurf für den Bau des Ehrenaltars angenommen, der im Schnittpunkt der beiden Halbkreise des Millenniumsdenkmals errichtet werden soll. Der preisgekrönte Entwurf stammt von zwei ungarischen Architekten, Dr. Jenos Lechner und seinem Sohne. Er sieht zwei Kolonnaden im Viertelkreis vor, deren Säulen die Statuen von großen Gestalten der ungarischen Geschichte tragen. In der Mitte des von beiden Viertelkreisen gebildeten Halbzirkels steht der eigentliche Altar, seine Enden flankieren Türme, auf denen die Redner und die Organisatoren des Kongresses ihren Platz finden. Ueber dem eigentlichen Altar erhebt sich ein dem Altar Berninis nachgebildeter Baldachin mit gewundenen Säulen.

Der Oberammergauer Mikodemusdarsteller, Josef Mann, ist beim Skilaufen tödlich verunglückt.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil wie auch für Pfarr- und Vereinsnachrichten i. B. Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G.m.b.H., Abt. Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, Braunsberg, D. A. 4. Viertelstr. 1937 = 29 185; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 616, „Ausgabe für Königsberg“ 1929, „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3640. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Zeitungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Bfg., Einzelnummer 10 Bfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1. — Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inserate kosten: die 8 mal gespaltene Millimeter-Zeile 9 Bfg. im Inseratenteil. — Schluß der Anzeigenannahme: Montag.

## Bereitet die Herzen

Plan und Vortragsmaterial für Arbeitsgemeinschaften von Müttern der Erstkommunikanten, herausgegeben von Frau E. Schmauch. Preis: 1,20 Mk.

Zu beziehen durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes Braunsberg, Langgasse 22

## Kath. Hauslehrerin

od. Abiturientin für zwei Mädchen (Duintapenium) zu Ostern 1938 gesucht. Frau Perk, Galitten bei Stolzbagen, Kr. Heilsberg Dipr.

Handwerker, kath., 27 J. alt, stattl. Ersh., mit Haus u. Garten, sucht ein liebes kath. Mädel vom Lande fennenzulernen.

**zw. Heirat** Zuschr. m. Bild unter Nr. 70 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Witwe, 49 J. alt, kath., v. Anh., mit gut. Charakt. u. etw. Verm., sucht gut kath. Herrenbekanntsch. v. 50-58 J. (Beamten), Witwer m. Kind angen. Durernstaem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 69 an das Erml. Kirchenbl. Brsbq. erb.

Lichtbilder bitte sofort zurücksenden!

Welcher gut kath. Herr i. Alt. bis unges. 35 J. würde mein. Schwest., die bis jetzt der Eltern u. Geschw. wegen nicht ans Heiraten denken konnte, liebevoll. Gatte werden? Meine Schwest. ist i. d. Lage, durch ihre Kenntn. z. Unterhalt d. Familie beizutrag. Sie besitzt außer Ausst. ca. 3000 RM Vermögen. Je nach Umständen. könnte sie auch Land, d. sich als Siedlungsgrundst. eignet, a. Vermögen bef. Herren, d. f. d. Angeb. Interesse u. entspr. Verm. hab., mög. sich meld. Handw., da selbst Handwerkerf., werd. bevorz. Verschwiegenh. Ehrenf. Zuschr. u. Nr. 71 a. d. Erml. Kirchenbl. Brsbq. erb.

Verkäuferin, 26 J. alt, gut ausseh., 5000 RM Vermög. u. Ausst., sucht kath. Herrn (Beamt. od. Handw.) bis zu 32 Jahren zwecks baldiger Heirat fennenzulernen. Bild- zuschriften unter Nr. 72 an das Erml. Kirchenbl. Brsbq. erb.

Erbhofbauer (50 Morg. i. Erml.), mittelgr., solide, wünscht zwecks Heirat wirtschaftl. kath. Bauern- tochter bis zu 25 J. Vermög. von 3 000 RM erwünscht. Zuschriften unter Nr. 79 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beilegen.

Nettes kath. Mädchen, 32 J. alt, 3000 RM Vermög., wünscht kath. Herrn (Beamt. v. Wehrmachtssang.) zw. Heirat fennenzulernen. Nur kat. ernstgem. Zuschrift. mit Bild unter Nr. 73 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Bess. arbeitsfreud. Mädel, Mitte 30, 4000 RM Verm. u. Ausst. sucht kath. Lebensgefährten. Kind angen. Ernstgemeinte Zuschriften u. Nr. 74 an das Erml. Kirchenbl. Brsbq. erb.

Fleischermstr., Anf. 30, 1,72 groß, 8000 RM Barvermög., wünscht die Bekanntschaft ein. kath. wirtschaftl. Dame m. Vermög. v. 3000 RM aufw. zw. bald. Heirat. Zuschr. m. Bild u. Nr. 75 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

## Bitte beachten!

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die Aufgeber von Anzeigen, uns stets ihre volle Anschrift (auch wenn die Zuschrift. unter einer Nummer postlagernd gewünscht werd.) anzugeben.

Landwirt, kathol., 8000 RM bar, solide, guter Charakter, wünscht Einheirat evtl. auch die Bekanntschaft einer Bauern- tochter von 25-35 J. mit etw. Vermögen zw. gemeinl. Ankauf. Zuschriften unter Nr. 78 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

**Kathol. Ehe**  
durch die seit 16 Jahr. tätige kirchlich- gebil. Vereinig. in 16 Wochen wurden wieder 150 Erfolge gemeldet. Diskret Neuland-Verlag Pasing. Vertreter: Königsberg 8/A Fach 3058

Haltet, lest u. verbreitet Euer Ermland. Kirchenblatt

Suchef. mein. Verwandte, mittelgr., ddbl., Ende 20, geb., häusl., pass. kath. Herrenbekanntsch. evtl. Beamt. auch von der Wehrmacht. Wäsche u. Barmittel für gute Möbelausst. vorhanden, spät. mehr. Zuschriften mögl. mit Bild unter Nr. 76 an d. Ermländ. Kirchenbl. Brsbq. erb.

Junggefelle, 30 J. alt, m. Landw., im Kr. Braunsbg., 2 Pferde, sucht auf diesem Wege kath. Lebensgefährtin. Etw. Vermög. angen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 77 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Werbt für Euer Kirchenblatt!